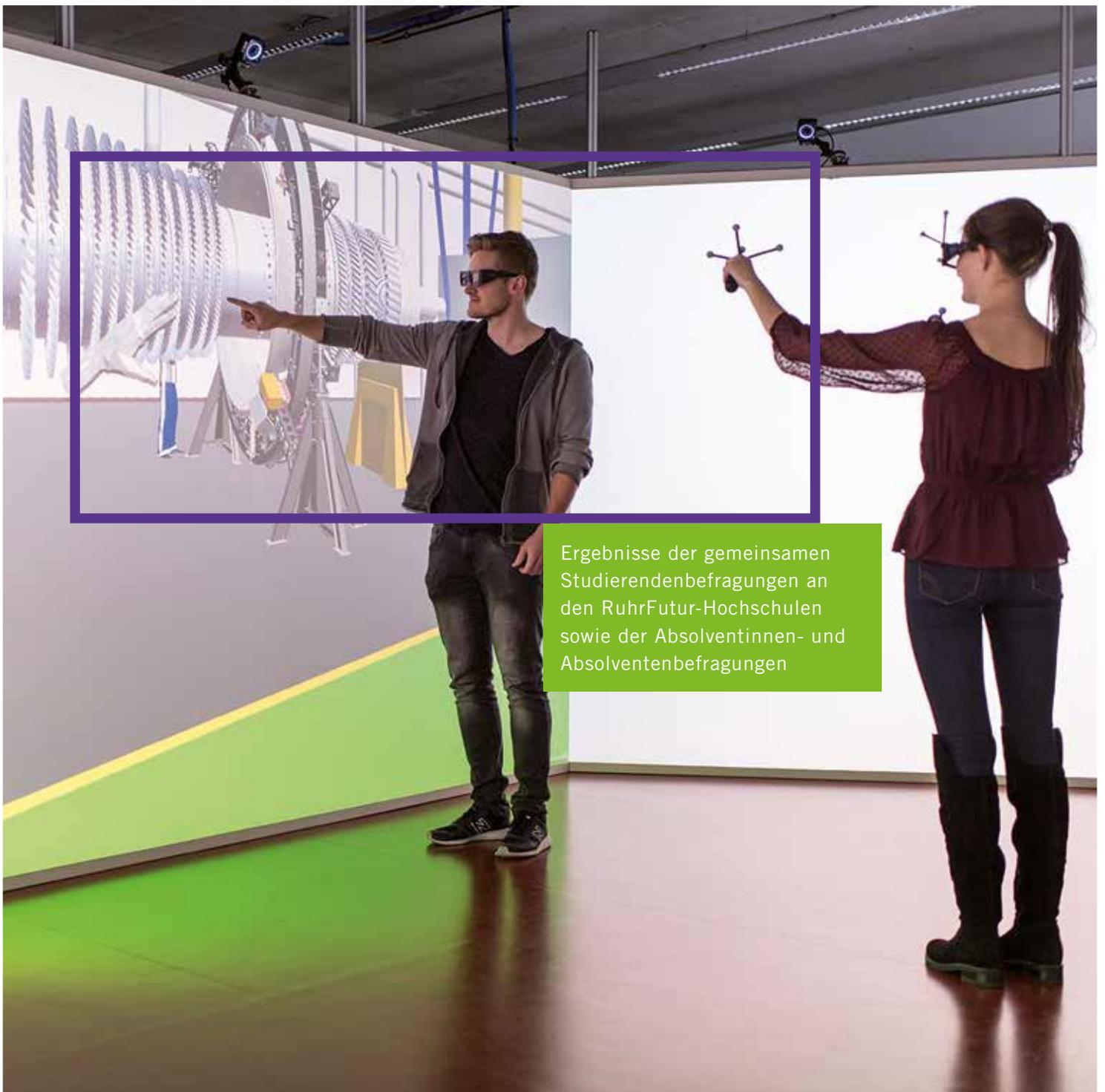


STUDIERENDE IM RUHRGEBIET



Ergebnisse der gemeinsamen Studierendenbefragungen an den RuhrFutur-Hochschulen sowie der Absolventinnen- und Absolventenbefragungen

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 3 |
| 1. Einleitung | 4 |
| 2. Der Studieneinstieg | 6 |
| 2.1. Motive für die Studienwahl | 7 |
| 2.2. Schwierigkeiten bei der Studienorientierung | 10 |
| 2.3. Frauen bei der Studienentscheidung | 11 |
| 3. Im Studienverlauf | 16 |
| 3.1. Studierende im Profil: die Bildung von Studierendentypen | 18 |
| 3.2. Dimensionen erfolgreichen Studierens | 20 |
| 4. Nach dem Studium | 30 |
| 4.1. Herkunft und Verbleib der Absolventinnen und Absolventen in der Region | 31 |
| 4.2. Beschäftigung und Suchdauer | 35 |
| 4.3. Niveau- und fachadäquate Beschäftigung | 36 |
| 4.4. Einstiegsgehälter | 41 |
| 5. Zwischenbilanz & Ausblick: | |
| Wichtige Erkenntnisse aus den bisherigen Befragungen | 42 |
| Anhang | 46 |
| Literaturverzeichnis | 50 |
| Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis | 52 |
| Danksagung | 53 |
| Verfasserinnen und Verfasser | 53 |
| Impressum | 55 |

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

was macht die Studierenden im Ruhrgebiet aus, wie kann man sie charakterisieren? Welchen Herausforderungen müssen sie sich vor, während und nach dem Studium stellen? Welche Faktoren haben Einfluss auf ihren erfolgreichen Studienverlauf und mit welchen Maßnahmen können Hochschulen sie bedarfsgerecht unterstützen?

Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten, entschieden wir uns im Sommer 2014 zu einem deutschlandweit einzigartigen Schritt: Wir – die Ruhr-Universität Bochum, die Fachhochschule Dortmund, die Technische Universität Dortmund, die Universität Duisburg-Essen und die Westfälische Hochschule – beschlossen im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur die Entwicklung und Durchführung von einheitlichen und damit vergleichbaren Studierendenbefragungen. Das heißt, dass wir uns nicht nur auf einheitliche Fragen einigten, sondern auch unsere Daten ausgetauscht und gemeinsam ausgewertet haben.

Dazu bedurfte es einiger Überwindung, etwas Überzeugungsarbeit, konsequenter Sachbezogenheit und anhaltend guter Moderation. Was wir hier vorlegen, ist das Ergebnis vertrauensvoller und kollegialer Kooperation.

Uns geht es zunächst darum, auf Basis von Daten zu verstehen, wie es jeder einzelnen Hochschule gelingen kann, Studierende mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedarfslagen für einen erfolgreichen Verlauf ihres Studiums noch besser zu unterstützen. Rückmeldungen über den Start ins Studium, dessen Verlauf und den Übergang in den Arbeitsmarkt wollen wir gezielt für die Entwicklung von unterstützenden Maßnahmen nutzen. Die Kooperation bringt hierbei wertvolle Vorteile. Die hochschulscharfe Auswertung der Daten erlaubt uns einen guten Vergleich untereinander und setzt Maßstäbe für weiteres Handeln. Sie versetzt uns darüber hinaus in die Lage, voneinander zu lernen, Vorhaben gemeinsam zu entwickeln und abgestimmt entlang der Spezifika der beteiligten Hochschulen zu variieren.

Mittlerweile ist der Kreis der Kooperationspartner von fünf auf sieben gestiegen: 2016 stieß die Hochschule Ruhr West hinzu; im Wintersemester 2017/18 wurden die Studierendenbefragungen erstmals auch an der Hochschule Bochum durchgeführt. Unser gemeinsames Ziel ist, die Kooperation weiter auszubauen und dauerhaft zu etablieren.

Wenngleich unsere Befragungsergebnisse zuallererst der internen Nutzung dienen sollen, wollen wir sie auch einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren. Der erste Bericht, der 2018 unter dem Titel „Studieren im Ruhrgebiet heute“ erschien, nahm die generelle Studiensituation im Ruhrgebiet und die Rolle der Hochschulen in den Blick. Der nun vorliegende Bericht stellt die Studierenden selbst und die verschiedenen Phasen eines Studiums – von der Entscheidung für ein Studium bis zur Situation nach dem Abschluss – in den Mittelpunkt.

Erkenntnisgewinn und Freude beim Lesen wünschen



Prof. Dr. Kornelia Freitag
Prorektorin für Lehre und Internationales
Ruhr-Universität Bochum



Prof. Dr. Jürgen Bock
Präsident der Hochschule Bochum



Prof. Dr. Wilhelm Schwick
Rektor Fachhochschule Dortmund



Prof. Dr. Insa Melle
Prorektorin Studium
Technische Universität Dortmund



Prof. Dr. Isabell van Ackeren
Prorektorin für Studium und Lehre
Universität Duisburg-Essen



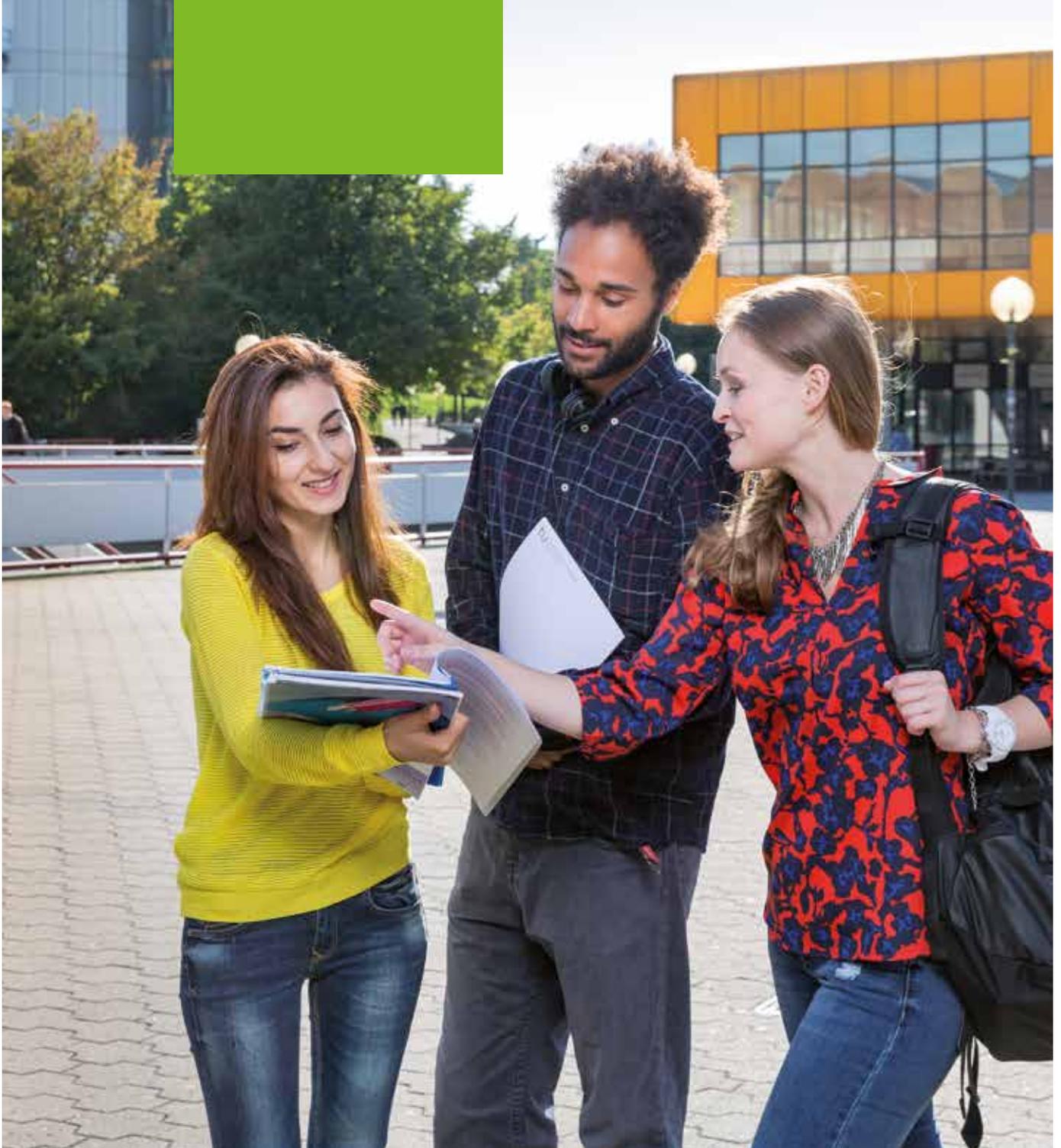
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann
Präsident Westfälische Hochschule



Prof. Dr. Susanne Staude
Vizepräsidentin für Studium und Lehre
Hochschule Ruhr West



Ulrike Sommer
Geschäftsführerin
RuhrFutur gGmbH



1. Einleitung

Seit dem Wintersemester 2015/16 führen die RuhrFutur-Hochschulen jährlich gemeinsame Studierendenbefragungen durch und werten diese zusammen aus. Inzwischen können sich die Analysen auf insgesamt ca. 22.000 ausgefüllte Fragebögen stützen. Der vorliegende Bericht basiert auf Auswertungen der Daten aus den Studieneingangs- und Studienverlaufsbelegungen.¹ Er liefert den Kooperationspartnern wichtige Erkenntnisse für die Verbesserung der Hochschulbildung im Ruhrgebiet.

Für die Hochschulen haben die Daten ihrer gemeinsamen Studierendenbefragungen einen hohen Stellenwert. Sie bilden – über teils bereits bestehende eigene Befragungen hinaus – eine zentrale empirische Basis für Erkenntnisse, zu denen die Hochschulen auf der Grundlage ihrer statistischen Verwaltungsdaten nicht gelangen könnten. Auf diese Weise erhalten die Hochschulen ein tieferes Verständnis über die Studierenden der Region.

Die Absicht der Hochschulen ist es, von den Daten und voneinander zu lernen. Die Erkenntnisse dienen der kritischen Selbstreflexion und der Entwicklung von Maßnahmen im Rahmen von RuhrFutur und darüber hinaus. Sie bilden aber auch einen reichen Grundstock für eine Berichterstattung, die verschiedene Aspekte von Hochschulbildung in der Region kommunizieren kann.

Ein erster Bericht wurde im Frühjahr 2018 unter dem Titel „Studieren im Ruhrgebiet heute“ veröffentlicht. Er hatte die gegenwärtige Studiensituation sowie die Vielfalt der Studierenden im Ruhrgebiet in den Blick genommen. Die Befragungsdaten wurden dabei im Kontext der amtlichen Statistik betrachtet.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um den zweiten Bericht. Dieser beleuchtet die verschiedenen Phasen eines Studiums entlang eines „Student Lifecycle“.

In der Hochschulforschung ist bekannt, dass „[d]ie erfolgreiche Bewältigung des Studieneinstiegs [...] eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen eines Hochschulstudiums“ (Heublein et al. 2017, S. 123) darstellt. Daher stützt sich das zweite Kapitel vornehmlich auf die Daten der Studieneingangsbelegungen² und fokussiert Aspekte der Studienwahl und des Studieneinstiegs. Darüber hinaus wird in Anknüpfung an die Ergebnisse des ersten Berichtes differenzierter auf die Geschlechterproportionen an den Hochschulen eingegangen.

Im dritten Kapitel werden die zahlreichen Informationen aus den Studienverlaufsbelegungen zu einer Typisierung der Studierenden verdichtet, die in einem weiteren Schritt im Zusammenhang mit verschiedenen Dimensionen von Studienerfolg betrachtet werden. Diese Analyse bildet ein Kernstück des Berichts.

Das vierte Kapitel widmet sich der Betrachtung der Situation der Studierenden ca. eineinhalb Jahre nach dem Studienabschluss. Die Grundlage hierfür bilden Auswertungen des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB), die das Institut für angewandte Statistik (ISTAT) für die RuhrFutur-Hochschulen durchgeführt und für den Bericht zur Verfügung gestellt hat.³ Eine solche Auswertung über sieben Ruhrgebietshochschulen hinweg hat es bislang nicht gegeben.

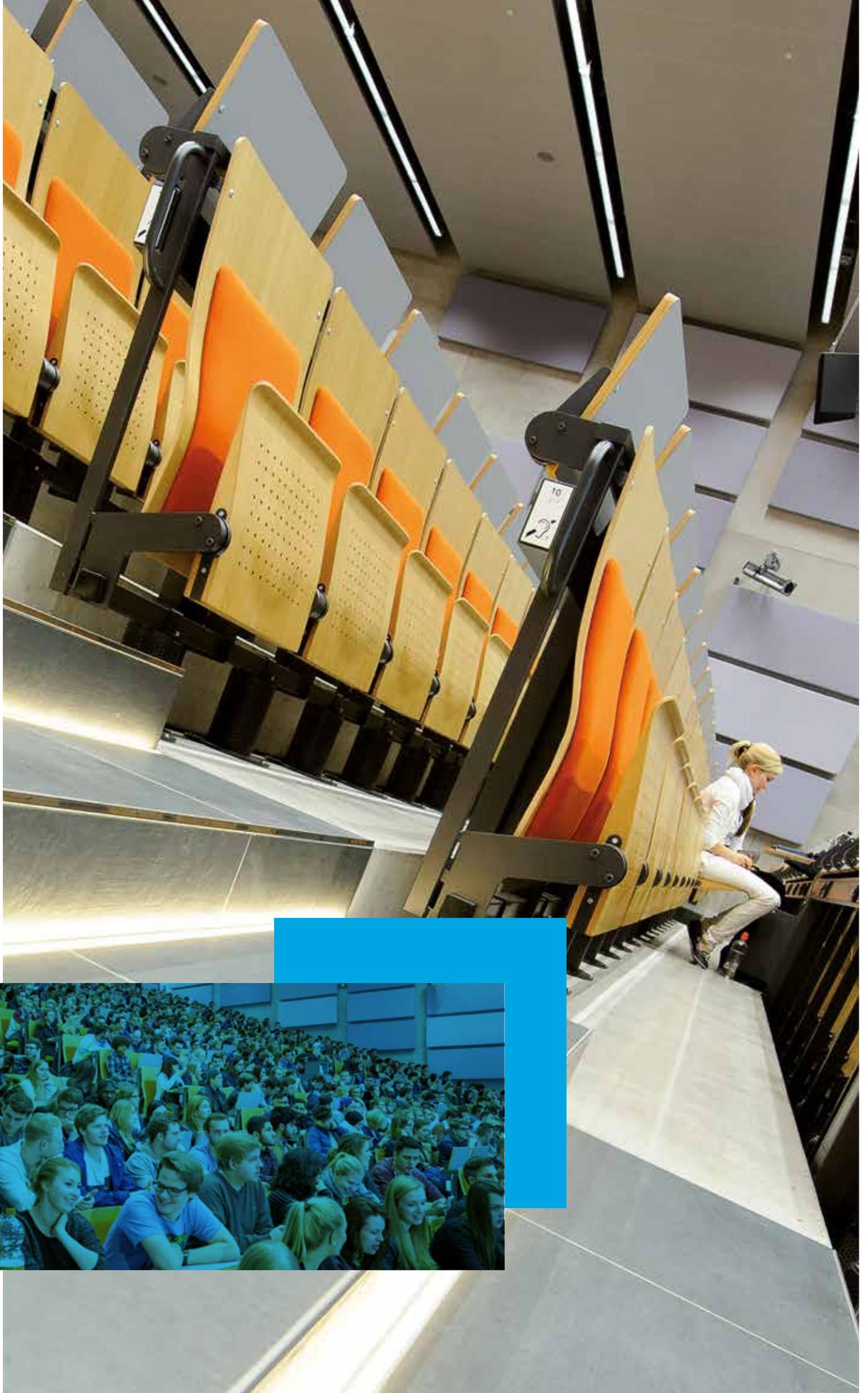
Insgesamt spannt der Bericht also einen weiten Bogen vom Studieneinstieg bis nach dem Studienende und nimmt sowohl verschiedene Aspekte erfolgreichen Studierens als auch von Chancengleichheit in den Blick. Es handelt sich bei dem Bericht um einen Ausschnitt dessen, was an Auswertung der Daten möglich ist.

Bereits jetzt zeigt sich, dass die Hochschulen von dieser Art der Zusammenarbeit profitieren können. Teilweise untermauern die Ergebnisse auf breiter empirischer Basis für die Ruhrgebietshochschulen Sachverhalte, die aus anderen Studien bekannt sind. Teilweise sind die Resultate der Analysen aber auch überraschend. Hier werden Stärken und ungenutzte Potenziale der Region sichtbar. Die Daten ermöglichen ein umfassenderes Bild von den Studierenden im Ruhrgebiet und sie unterstützen die gemeinsame Verbesserung der Hochschulangebote in den kommenden Jahren.

¹ Für genauere Informationen zu den Studierendenbefragungen siehe den Anhang.

² Hierbei handelt es sich um die Daten der Studieneingangsbelegungen des WS 2016/17 und des WS 2017/18.

³ Beim Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB) handelt es sich um ein wissenschaftliches Forschungsprojekt, das vom Institut für angewandte Statistik koordiniert wird und an dem bundesweit mehr als 60 Hochschulen teilnehmen. Weitere Informationen bietet die Homepage des ISTAT: www.istat.de/de/koab_a.html.



2. Der Studieneinstieg

Den RuhrFutur-Hochschulen ist an einer bestmöglichen Unterstützung der Studieninteressierten bei der Studienorientierung und beim Studieneinstieg gelegen. Der Übergang von der Schule zur Hochschule – und zunehmend auch aus einer beruflichen Tätigkeit an die Hochschule – ist ein wichtiger Prozess, dessen Gelingen einen deutlichen Einfluss auf den Studienerfolg hat.

Probleme bei der Studienwahl und beim Studieneinstieg können zu Studienfachwechsel, Hochschulwechsel oder zum Studienabbruch führen (Heublein et al. 2017).

Um den Studieneinstieg zu untersuchen, wurden Studierende befragt, die sich im ersten Hochschulsesemester befanden: Welche Gründe waren ausschlaggebend für die Aufnahme eines Studiums? Mit welchen Schwierigkeiten und Herausforderungen sehen sich die Studierenden bei der Studienorientierung konfrontiert?

Mithilfe der Daten aus diesen Befragungen sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Schwierigkeiten und Potenziale in der Studieneingangsphase für die Studierenden insgesamt, aber auch für spezielle Gruppen vorhanden sind. Ein Verständnis dessen wiederum kann den Hochschulen helfen, Angebote bedarfsgerecht zu gestalten.

Im ersten Bericht „Studieren im Ruhrgebiet heute“ war aufgefallen, dass trotz der hohen Quote von Frauen mit einer Hochschulzugangsberechtigung im Ruhrgebiet, weniger als zu erwarten wären, ein Studium im Ruhrgebiet aufnehmen. Daher soll dieser Sachverhalt im vorliegenden zweiten Bericht noch einmal aufgegriffen und näher untersucht werden.

2.1.

Motive für die Studienwahl

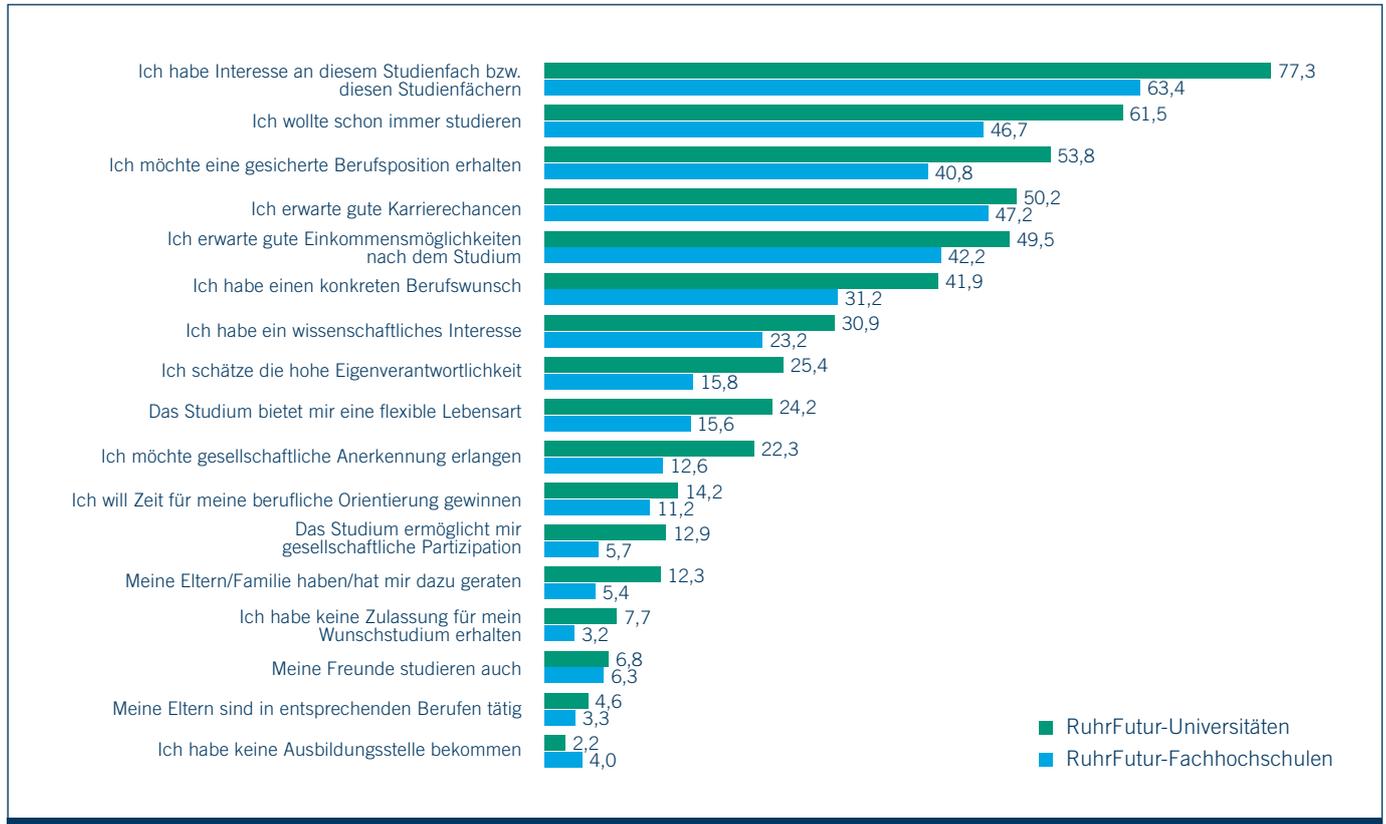
Als Begründung für die Studienwahl werden am häufigsten intrinsische Motive genannt. Unterschiede in der Motivation von Studierenden der verschiedenen Fachrichtungen finden sich vor allem bezüglich extrinsischer/berufsbezogener Motive sowie des wissenschaftlichen Interesses.

Die Gründe für die Studienwahl können individuell sehr verschieden sein. Grundsätzlich wird zwischen intrinsischen und extrinsischen Motiven unterschieden. Dies ist insofern von Bedeutung, als Studien zeigen (u. a. Heublein et al. 2017), dass sich das Studienabbruchrisiko erhöht, wenn das Studienfach eher aus extrinsischen Gründen gewählt wird.

Abbildung 1 zeigt differenziert nach Hochschultypen, welche Gründe die befragten Studienanfängerinnen und -anfänger an den RuhrFutur-Hochschulen angegeben haben.

Am häufigsten nannten die Studierenden intrinsische Gründe wie das Fachinteresse und generelles Studieninteresse. Extrinsische Gründe wie gute Einkommensmöglichkeiten, gesicherte Berufsposition oder gute Karrierechancen besaßen jedoch auch einen hohen Stellenwert. Die Orientierung am sozialen Umfeld, z. B. der Rat der Familie, die Studienentscheidung der Freunde oder der Beruf der Eltern, spielte bei der Entscheidung für ein Studium hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Diese Ergebnisse decken sich mit bundesweiten Befragungen von Studienanfängerinnen und -anfängern durch das DZHW (Willich et al. 2011, S. 139 ff.).

Abbildung 1
Gründe für die Einschreibung in das derzeitige Studium nach Hochschultyp, in %

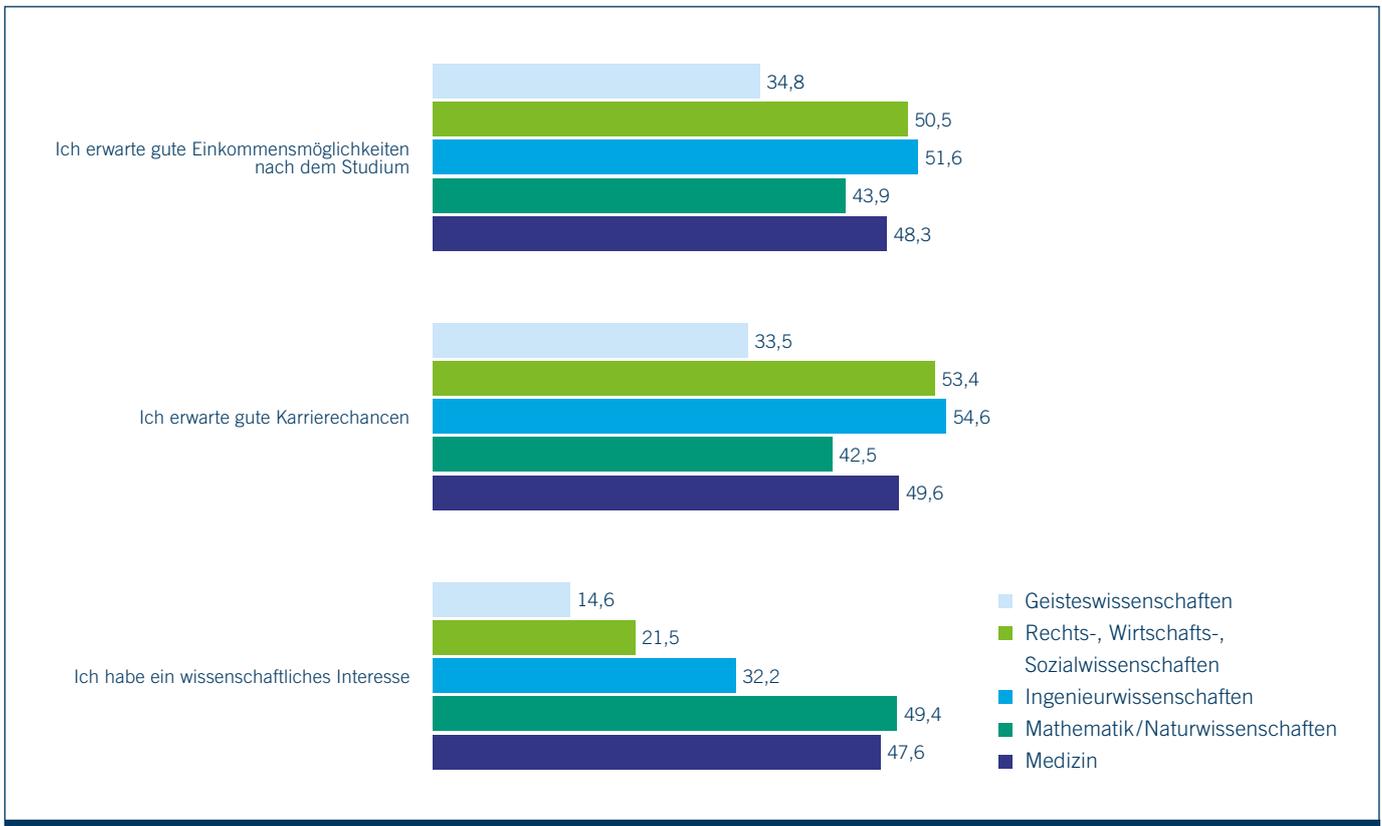


Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten der Studieneingangsbefragungen 2016/17 und 2017/18. Mehrfachnennungen waren möglich.



Während sich für Universitäten und Fachhochschulen ein ähnliches Muster in der Verteilung der Einschreibungsgründe abzeichnet, fanden sich Unterschiede bei einer Betrachtung der Gründe für die Einschreibung in das derzeitige Studium nach Fächerclustern (Abb. 2): Das wissenschaftliche Interesse ist vor allem für Studierende der Medizin und der Mathematik/ Naturwissenschaften ein ausschlaggebender Grund, sich für ein Studium einzuschreiben.

Abbildung 2
Gründe für die Einschreibung in das derzeitige Studium nach Fächerclustern, in %



Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten der Studieneingangsbefragungen 2016/17 und 2017/18. Mehrfachnennungen waren möglich.



Gute Karrierechancen und Einkommensmöglichkeiten werden von Studierenden der Geisteswissenschaft und der Mathematik/Naturwissenschaften weniger häufig genannt als von Studierenden der anderen Fachrichtungen.

Die Analyse der Studierenden nach Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Bildungsherkunft, Zuwanderungsgeschichte, Bildungsweg etc. zeigte, dass diese grundsätzlich nur gering mit der Motivation für ein Studium zusammenhängen.

2.2.

Schwierigkeiten bei der Studienorientierung

Auch wenn den meisten Studierenden die Entscheidung zu studieren leichtgefallen ist, zeigen sich während des Entscheidungsprozesses gewisse Herausforderungen. Insbesondere fällt es manchen Studierenden schwer, die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen einzuschätzen oder hilfreiche Informationen und Beratung zur Studienwahl einzuholen.

Den meisten Studierenden (75 %) ist die generelle Entscheidung zu studieren leichtgefallen. Nur jeder/jedem 10. Studierenden ist es grundsätzlich (eher) schwergefallen, sich für ein Studium zu entscheiden.

Um mehr darüber zu erfahren, welche Schwierigkeiten beim Entscheidungsprozess gegebenenfalls aufgetreten sind, wurden allen Studierenden mögliche Gründe vorgelegt.

Vielfach sind die Studierenden nicht nur mit einem einzelnen Problem konfrontiert, sondern mit einem ganzen Bündel von Schwierigkeiten:

- 39,6 % der Studierenden gaben an, 3 und mehr der möglichen Schwierigkeiten bei der Studienwahl gehabt zu haben,
- 36,9 % der Studierenden gaben an, 1 bis 2 der möglichen Schwierigkeiten bei der Studienwahl gehabt zu haben,
- und 23,4 % der Studierenden berichteten, keine Schwierigkeiten bei der Studienwahl gehabt zu haben.

In Tabelle 1 ist die Liste der zehn möglichen Schwierigkeiten zu fünf inhaltlichen Kategorien zusammengefasst und über alle Studierenden hinweg ausgewertet worden. Es wird deutlich, dass mehr als die Hälfte der Studierenden Schwierigkeiten bei Selbsteinschätzung (Kompetenzen, Interessen, Fähigkeiten) hatte und 44,8 % angaben, Schwierigkeiten mit Informationen rund um das Studium und der Vorbereitung durch die Schule gehabt zu haben. Dies muss keinesfalls bedeuten, dass diese Studierenden nicht erfolgreich studieren werden. Es zeigt aber, dass die vor dem Studium liegende Orientierungsphase sowie der Übergang von der Schule zur Hochschule für viele Studierende immer noch eine besondere Herausforderung darstellen.

Tabelle 1
Schwierigkeiten bei der Entscheidung zu studieren (kategorisiert)

| | % der Studierenden |
|---|--------------------|
| Schwierigkeiten bei Selbsteinschätzung | 53,2 |
| Schwierigkeiten mit Information und Beratung | 44,8 |
| Schwierigkeiten wegen Zulassungsbeschränkungen/Aufnahmeprüfungen | 23,5 |
| Schwierigkeiten mit der Finanzierung und der fehlenden Unterstützung durch das soziale Umfeld | 20,9 |
| Schwierigkeiten mit der Abschätzung der Karrierechancen | 16,6 |

Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten der Studieneingangsbefragungen 2016/17 und 2017/18. Mehrfachnennungen waren möglich.

Einige der oben genannten Probleme sind eng verknüpft mit bestimmten Merkmalen der Studierenden:

- Studierende an Universitäten, Studierende mit Abitur und jüngere Studierende geben häufiger an, Probleme mit der Beschaffung von Informationen rund um das Studium und der Vorbereitung durch die Schule gehabt zu haben.
- Schwierigkeiten bei der Studienwahl aufgrund von Zulassungsbeschränkungen stehen im Zusammenhang mit dem Typ der besuchten Hochschule, der Abiturnote und dem gewählten Studienfach. Auch ein Zusammenhang mit dem Geschlecht ist vorhanden, der sich aber aus entsprechenden Präferenzen der Geschlechter bei der Fächerwahl erklären lässt.
- Schwierigkeiten bzgl. der Finanzierung des Studiums stehen in Zusammenhang mit dem Bildungshintergrund der Studierenden, dem Alter und der Schulform der Hochschulzugangsberechtigung. Sowohl Studierende aus nicht akademisch geprägtem Elternhaus, jüngere Studierende als auch Studierende mit einem Gymnasialabschluss berichten häufiger von Schwierigkeiten bei der Finanzierung des Studiums und fehlender Unterstützung des sozialen Umfelds.
- Schwierigkeiten beim Abschätzen von Karrierechancen stehen im Zusammenhang mit den Fächergruppen des gewählten Studienfachs. Während in den Geisteswissenschaften knapp 25 %, in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 19 % und in mathematischen, technischen und naturwissenschaftlichen Fächern rund 17 % von Schwierigkeiten mit der Abschätzung von Karrierechancen berichten, sind dies in der Medizin lediglich 3,6 % der Studierenden.

Dagegen zieht sich die Schwierigkeit, sich selbst einzuschätzen, quer durch alle Studierendengruppen und ist nicht gebunden an bestimmte Merkmale wie Alter, Art der Hochschulzugangsberechtigung, Geschlecht oder Hochschultyp.

Wie bereits erwähnt, ist das Gelingen des Studieneinstiegs ein wichtiger Faktor für die Weiterführung des Studiums. Aus den Ergebnissen kann geschlossen werden, dass eine nicht unerhebliche Anzahl von Studierenden die hier beschriebenen Unsicherheiten und Schwierigkeiten besitzt und bei der Lösung unterstützt werden sollte. Dies betrifft nicht nur die Hochschulen, sondern ebenso die Schulen, die Berufsberatung sowie die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber.

2.3.

Frauen bei der Studienentscheidung

Im letzten Bericht blieb die Frage offen, warum im Ruhrgebiet weniger Frauen studieren als Männer, obwohl mehr Frauen über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen. Nun konnte herausgefunden werden, dass weder das Wanderungsverhalten noch die Fächerstruktur diesen Sachverhalt erklären können. Im Gegenteil ist der Wanderungssaldo bezüglich des Studiums im Ruhrgebiet positiv, und im Ruhrgebiet nehmen mehr Frauen ein Studium im MINT-Bereich auf als im Landes- und Bundesvergleich.

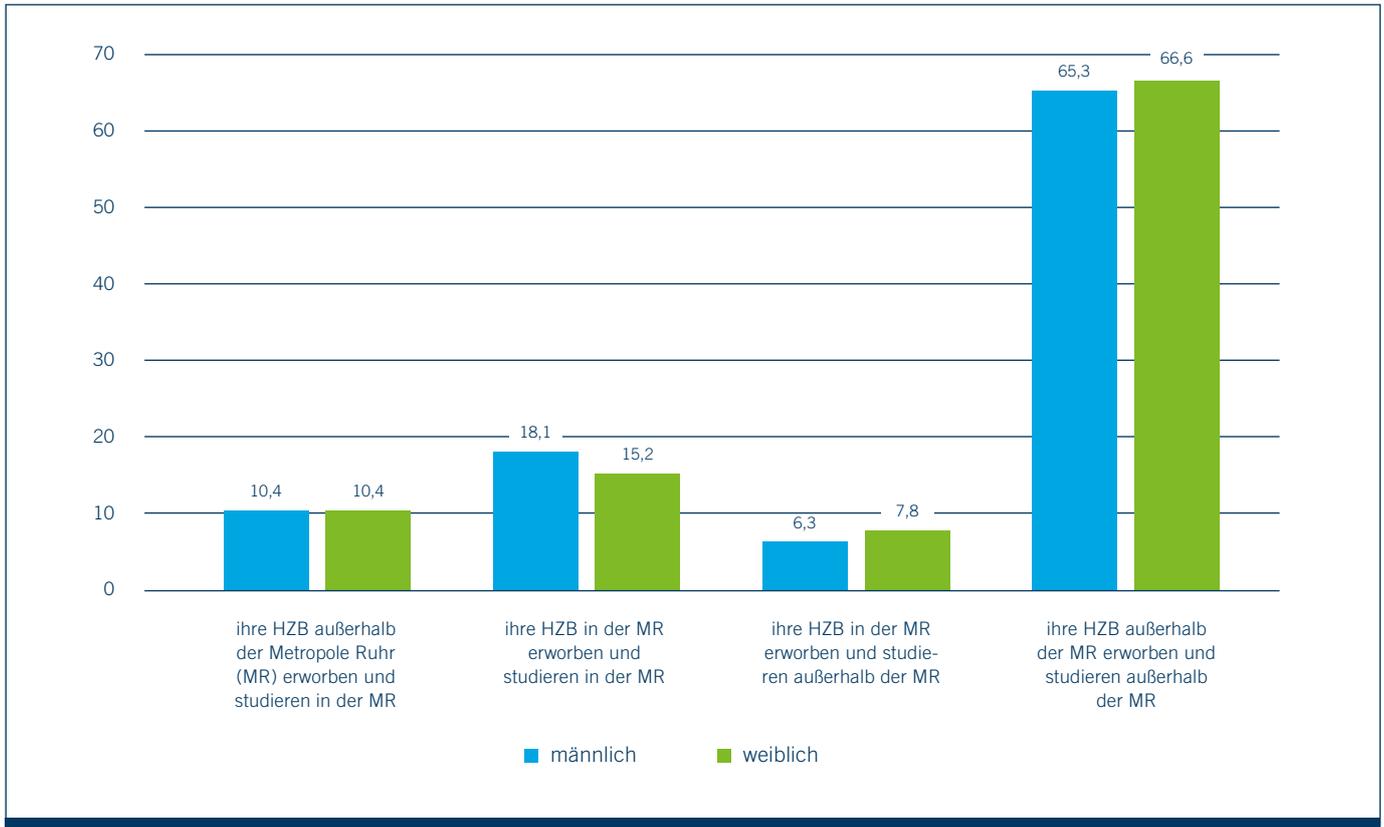
Im Bericht „Studieren im Ruhrgebiet heute“ wurde festgestellt, dass zwar mehr Frauen als Männer eine Hochschulzugangsberechtigung erlangen, jedoch Frauen seltener ein Studium aufnehmen als Männer.

Wenn es um Chancengleichheit und Bildungsteilhabe geht, ist dieser Befund hochrelevant. Mit den vorliegenden Daten können zwei mögliche Erklärungsansätze geprüft werden:

Verlassen studieninteressierte Frauen das Ruhrgebiet, um anderswo ein Studium aufzunehmen? Oder schreckt ggf. die Fächerstruktur mit ihren Schwerpunkten bei den Ingenieurwissenschaften Frauen von der Aufnahme eines Studiums ab?

Generell lässt sich anhand der Daten der amtlichen Statistik sagen, dass Frauen im Vergleich zu Männern eine etwas höhere Tendenz aufweisen, das Ruhrgebiet in andere Regionen Nordrhein-Westfalens zu verlassen (7,8 % vs. 6,3 %, Abb. 3). Der Unterschied ist jedoch sehr gering. Die Zahlen der amtlichen Statistik zeigen auch, dass mehr Frauen von außerhalb des Ruhrgebiets in das Ruhrgebiet kommen als aus dem Ruhrgebiet in andere Teile Nordrhein-Westfalens abwandern. Eine Abwanderung von studieninteressierten Frauen scheint demnach nicht die Ursache für den Befund zu sein. Im Gegenteil findet sich eine positive Wanderungsbilanz – bezogen auf den Ort des Studiums, der nicht notwendigerweise mit dem Wohnort identisch sein muss.

Abbildung 3
Von 100 Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben, in %



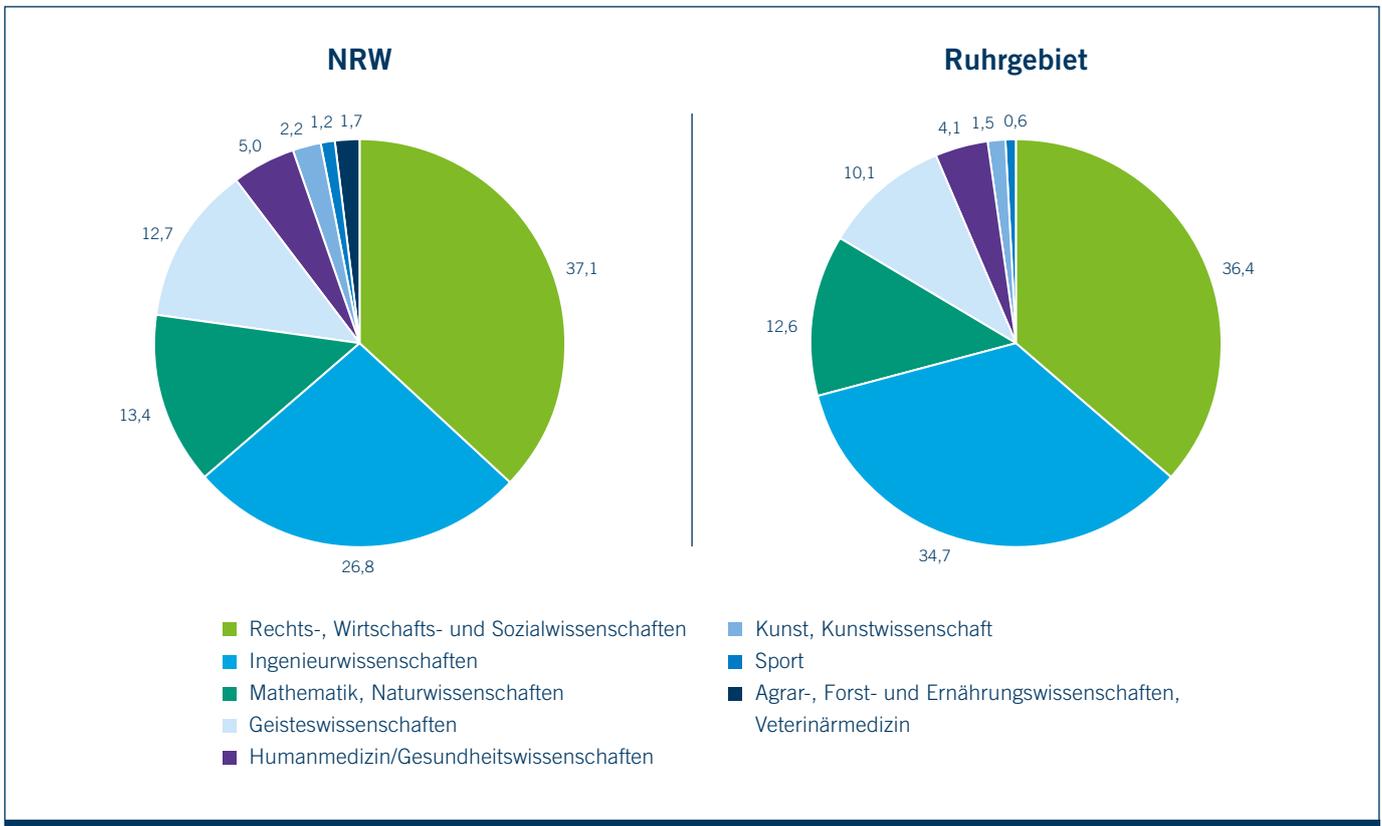
Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

Ein anderer Erklärungsansatz für den Männerüberschuss an den Ruhrgebietshochschulen könnte in der Fächerstruktur der Hochschulen und etwaigen geschlechterspezifisch unterschiedlichen Präferenzen bei der Studienfachwahl liegen:

Bundesweit wurde belegt, dass die Frauenquote im Bereich der MINT-Fächer, zu denen auch die Ingenieurwissenschaften zu zählen sind, besonders gering ist (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. 2017, S. 17). Da hier ein Schwerpunkt in der Fächerstruktur des Ruhrgebietes liegt (Abb. 4), könnte dies also ein Grund für die Geschlechterdiskrepanzen bei den Studienanfängerinnen und Studienanfängern sein.



Abbildung 4
Vergleich der belegten Fächer in NRW und im Ruhrgebiet zu Beginn des Studiums, in %

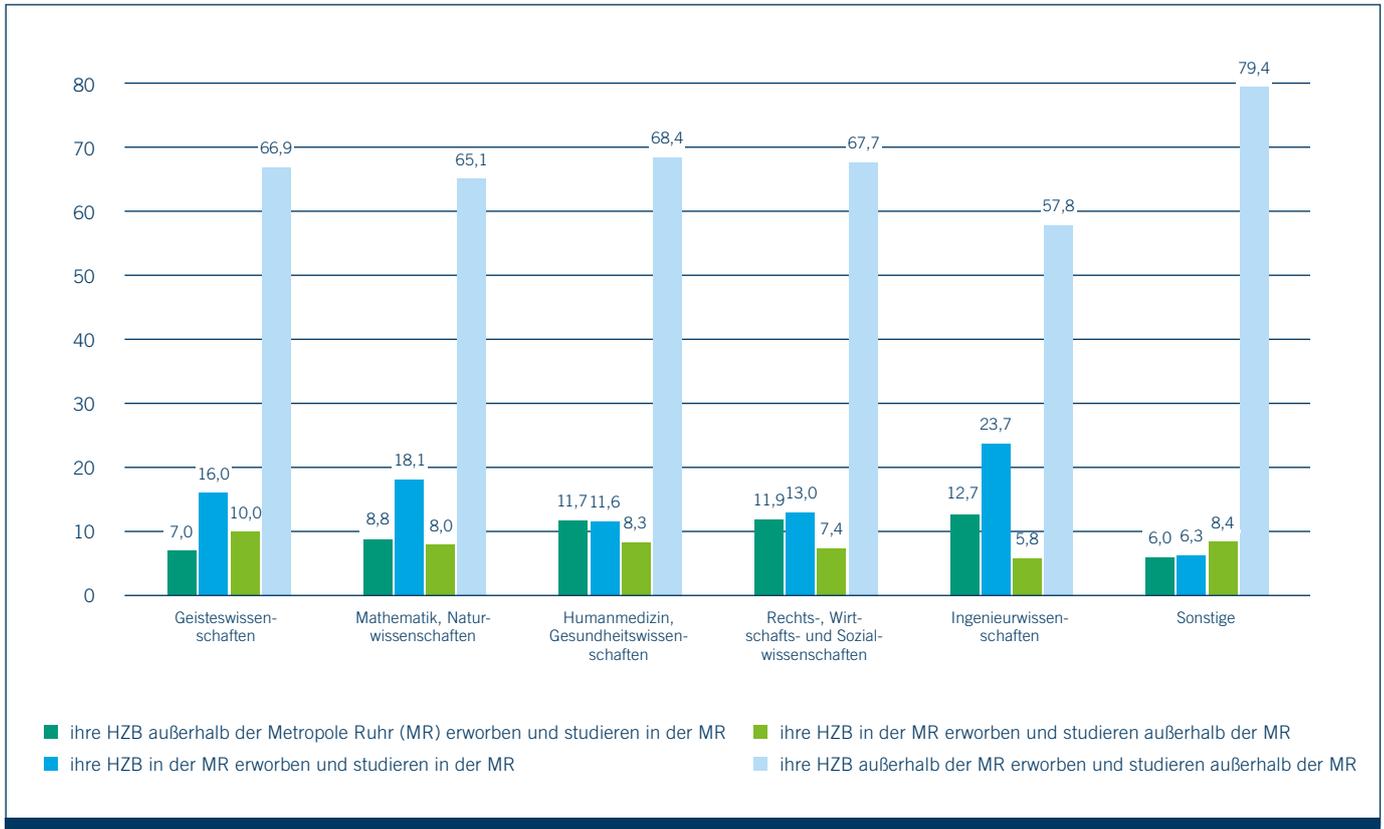


Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

Eine Betrachtung des Wanderungsverhaltens von Studienanfängerinnen nach Fächergruppen zeigt (Abb. 5), dass die Metropole Ruhr in den meisten Fächergruppen Wanderungsgewinne von Studienanfängerinnen verzeichnet. Dies gilt insbesondere für den Bereich Ingenieurwissenschaften und Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und somit für die dominanten Fächer im Ruhrgebiet.



Abbildung 5
Von 100 Studienanfängerinnen in bestimmten Fächergruppen in Nordrhein-Westfalen haben, in %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

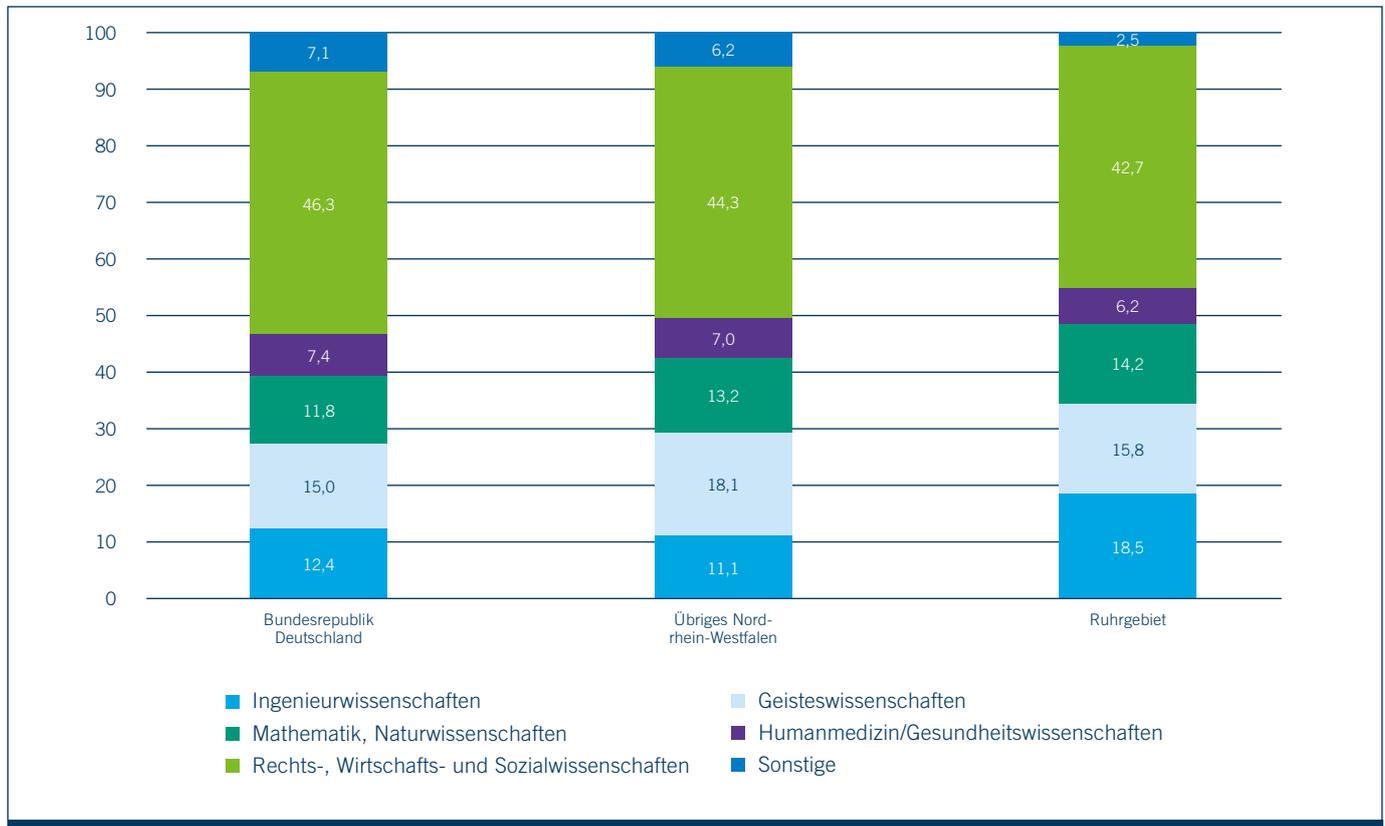
Es kommen also deutlich mehr Frauen aus NRW für ein Studium ins Ruhrgebiet, als umgekehrt Frauen aus dem Ruhrgebiet ein Studium in NRW außerhalb der Metropole aufnehmen (z. B. 12,7 % vs. 5,8 % bei den Ingenieurwissenschaften). Dies gilt für sämtliche der betrachteten Fächergruppen, mit Ausnahme der Geisteswissenschaften.

Ein Blick auf die Verteilung der Studienanfängerinnen nach Fächergruppen zeigt: Die MINT-Fächer ziehen nicht nur Frauen aus dem übrigen Nordrhein-Westfalen in das Ruhrgebiet, sondern die Ruhrgebiethochschulen zeichnen sich im Bundes- und Landesvergleich durch einen verhältnismäßig höheren An-

teil von Studienanfängerinnen in den Ingenieurwissenschaften aus (Abb. 6). Dies gilt in etwas geringerem Umfang auch für Mathematik und Naturwissenschaften. Insgesamt kann man sagen: Im Ruhrgebiet wählt jede dritte Studienanfängerin ein Studium in einem MINT-Fach (Ingenieurwissenschaften, Mathematik, Naturwissenschaften), wohingegen dies im übrigen Nordrhein-Westfalen lediglich jede vierte tut.

Das Wanderungs- und Studienwahlverhalten von Studienanfängerinnen erlaubt jedoch letzten Endes keine Rückschlüsse darauf, welchen Einfluss die Angebotsstrukturen darauf haben, ob Frauen überhaupt ein Studium aufnehmen.

Abbildung 6
Studienanfängerinnen nach Fächergruppen, in %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017) und der Daten von Statistisches Bundesamt (2018).

Die Frage, warum im Ruhrgebiet weniger Frauen studieren als Männer, obwohl mehr Frauen über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen, bleibt daher weiter offen.



Es finden sich jedoch jüngere Forschungsergebnisse, die Ansatzpunkte für weitergehende Analysen in der Zukunft geben: Von Helbig et al. (2015) ist bekannt, dass Frauen sich in ihrer Entscheidung zu studieren eher von sozioökonomischen Gegebenheiten beeinflussen lassen, während für Männer die Studienaufnahme eine selbstverständliche Folge des Erwerbs einer Hochschulzugangsberechtigung zu sein scheint. Bei den speziellen Strukturen des Ruhrgebiets könnte dieser Effekt besonders stark zum Tragen kommen.



3. Im Studienverlauf

Ein erfolgreicher Übergang von der Schule zur Hochschule ist ein wichtiger Schritt zu einem gelingenden Hochschulstudium. Mit einem erfolgreichen Start ist es jedoch nicht getan. Im fortgeschrittenen Studium könnten es andere Gelingensbedingungen für einen günstigen Studienverlauf sein und andere Schwierigkeiten, mit denen sich Studierende in dieser Studienphase auseinandersetzen. Da die RuhrFutur-Hochschulen an einer Identifikation solcher Schwierigkeiten interessiert sind, um sie nach Möglichkeit mit abgestimmten Angeboten oder Maßnahmen adressieren zu können, führen sie auch Studienverlaufsbefragungen durch.

Bei den Studienverlaufsbefragungen wurden verschiedene Aspekte mit Bezug auf den Studienverlauf näher untersucht: Verzug im Studium, Studienabbruchgedanken und Überlegungen hinsichtlich eines möglichen Studienfachwechsels.

Wenn es um die Frage der Chancengleichheit im Studium geht, ist von Interesse, ob es bestimmte Gruppen gibt, die größere Hürden und Schwierigkeiten im Studium bewältigen müssen. Hierfür wurden verschiedene Merkmale wie Geschlecht, Alter, Bildungsherkunft und Bildungsweg sowie Zuwanderungsgeschichte näher untersucht, die auch bereits in anderen Studien als relevant erachtet werden (Bargel 2015; Ebert & Heublein 2017; Heublein et al. 2017). Die in den folgenden Abschnitten berichteten Ergebnisse resultieren aus der starken Verdichtung der Befragungsdaten und ihrer Auswertung mithilfe fortgeschrittener statistischer Verfahren, deren Methoden und zahlreiche Parameter hier nicht ausgeführt werden sollen. Das gewählte Vorgehen dient dazu, die Fülle der für den Bericht vorliegenden Daten möglichst effektiv zu nutzen, um die Diversität der Studierendenschaft zu untersuchen sowie die Komplexität der Thematik verständlich aufzubereiten.

Das Vorgehen gliedert sich in drei Schritte:

In einem ersten Schritt sind aus den vielen Variablen der Verlaufsbefragungen mittels einer Faktoranalyse⁴ sieben Indizes gebildet worden, die inhaltlich als folgende Dimensionen etikettiert wurden:

- Selbstwirksamkeitserwartung⁵
- Gefestigte Studienentscheidung
- Positive Einschätzung studienbezogener Fähigkeiten
- Prüfungssouveränität
- Akademische Integration
- Selbstorganisation
- Studienbewältigung

Im nächsten Schritt wurden dann auf der Grundlage dieser Indizes aus den Antworten der Studierenden im fünften Fachsemester mittels Clusteranalysen sechs Studierendentypen gebildet.⁶

Im letzten Schritt wurde dann untersucht, inwiefern diese Studierendentypen Unterschiede in Bezug auf erfolgreiches Studieren erklären können.

⁴ Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation: Die Faktorenanalyse wurde sowohl für den Befragungsjahrgang 2016/17 als auch für 2017/18 durchgeführt. Die Ergebnisse ließen sich reproduzieren und sind im Zeitverlauf robust.

⁵ Zum Konzept der Selbstwirksamkeit siehe Bandura (1977, 1993).

⁶ Zur Methodik der Clusteranalyse siehe Hartung & Elpelt (2007), Bacher, Pöge & Wenzig (2010) oder Backhaus et al. (2014). Siehe zum Vorgehen der Zuordnung zu bestimmten Studierendentypen CHE Consult (2012).

3.1.

Studierende im Profil: die Bildung von Studierendentypen

Die Studierenden lassen sich aufgrund ihrer Eigenschaften und Einschätzungen in sechs Typen von Studierenden einteilen. Die größte Gruppe hat in allen Skalen hohe Zustimmungswerte, aber es gibt auch mit unterschiedlichen Schwierigkeiten konfrontierte Studierendentypen.

Die Zuordnung der Studierenden zu den nachfolgenden Typen erfolgt letzten Endes nach den von ihnen geäußerten Zustimmungswerten bzw. Einstellungen und Antworten zu den oben genannten sieben Themen. Dabei ist zu beachten, dass es die Studierenden trotz aller wahrgenommenen Problemlagen ins fünfte Fachsemester geschafft haben.

Tabelle 2
Die Studierendentypen, in %

| | Typ 1 (24,6 %) | | Typ 2 (19,1 %) | | Typ 3 (14,4 %) | | Typ 4 (17,3 %) | | Typ 5 (12,7 %) | | Typ 6 (12,0 %) | |
|---|-------------------|------|-------------------|------|-------------------|------|-------------------|------|-------------------|------|-------------------|------|
| | Zust. | Dif. |
| Selbstwirksamkeit | 92 | 27 | 11 | -54 | 80 | 15 | 76 | 11 | 80 | 15 | 63 | -2 |
| Gefestigte Studienentscheidung | 85 | 17 | 47 | -21 | 79 | 11 | 68 | 0 | 55 | -13 | 67 | -1 |
| Positive Einschätzung eigener Fähigkeiten | 89 | 15 | 56 | -18 | 85 | 11 | 73 | -1 | 66 | -8 | 67 | -7 |
| Prüfungssouveränität | 81 | 38 | 15 | -28 | 1 | -42 | 83 | 40 | 10 | -33 | 40 | -3 |
| Akademische Integration | 76 | 19 | 40 | -17 | 72 | 15 | 61 | 4 | 34 | -23 | 49 | -8 |
| Selbstorganisation | 88 | 36 | 17 | -35 | 73 | 21 | 22 | -30 | 19 | -33 | 93 | 41 |
| Studienbewältigung | 85 | 34 | 18 | -33 | 79 | 28 | 50 | -1 | 35 | -16 | 23 | -28 |

Anmerkung: Differenzen (Dif.) zum Durchschnitt der Zustimmung (Zust.) aller Studierenden.

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Daten der Studieneingangsbefragungen (2016/17 und 2017/18) und der Studienverlaufsbefragungen (2016/17 und 2017/18).



Tabelle 2 stellt für jeden Studierendentyp dar, inwiefern dieser in den sieben betrachteten Merkmalen vom jeweiligen Durchschnittswert aller befragten Studierenden abweicht. Grüne Balken implizieren eine überdurchschnittliche Ausprägung im jeweils betrachteten Merkmal, blaue Balken eine unterdurchschnittliche Ausprägung.

Typ 1

Diesem Studierendentyp wurden die meisten Studierenden zugeordnet. Er zeichnet sich durch eine überdurchschnittliche Ausprägung in der Selbstwirksamkeitserwartung, der Festigung seiner Studienentscheidung, der positiven Einschätzung seiner Fähigkeiten in Bezug auf wissenschaftliches Arbeiten, der Prüfungssouveränität, der akademischen Integration, der Selbstorganisation und der Einschätzung seiner Studienbewältigung aus.

Der Studierendentyp ist überdurchschnittlich häufig männlich geprägt, überrepräsentiert sind auch sehr junge Studierende und Studierende ohne Zuwanderungsgeschichte, die in der Familie ausschließlich Deutsch sprechen. Kein anderer Studierendentyp hat seine Hochschulzugangsberechtigung so häufig über den Bildungsweg des Gymnasiums erworben, und der Bildungshintergrund ist bei keinem anderen Typ so häufig akademisch. Die Note der Hochschulzugangsberechtigung ist deutlich überdurchschnittlich. Zwischen den Fächergruppen gibt es keine großen Auffälligkeiten.

Typ 2

Studierende dieses Studierendentyps zeigen in allen Dimensionen eine unterdurchschnittliche Zustimmung. Es handelt sich mit 19,1 % der Studierenden um die zweitgrößte Gruppe. Niedrige Zustimmungswerte finden sich bei den Studierenden dieser Gruppe bei den Merkmalen dort, wo der erste Typ besonders positive Werte aufweist, insbesondere bei Selbstorganisation und Studienbewältigung. Studierende in dieser Gruppe bilden den kontrastierenden Typ. Auffällig ist die besonders niedrige Selbstwirksamkeitserwartung.

Dieser Typ ist überdurchschnittlich häufig weiblich geprägt. Der Anteil Studierender mit Zuwanderungsgeschichte ist überdurchschnittlich und bei keinem anderen Studierendentyp größer. Es wird häufiger sowohl Deutsch und eine andere Sprache oder ausschließlich eine andere Sprache gesprochen. Studierende dieses Typs haben ihre Hochschulzugangsberechtigung deutlich seltener über den Weg des Gymnasiums erworben. Umgekehrt

sind andere Bildungswege damit deutlich häufiger: Insbesondere die Gesamtschule und das Berufskolleg sind als Bildungsweg überrepräsentiert.

Studierende aus nicht akademisch geprägtem Elternhaus sind bei diesem Studierendentyp am stärksten vertreten. Die Note der Hochschulzugangsberechtigung ist deutlich unterdurchschnittlich. Studierende der Ingenieurwissenschaften und der Mathematik/Naturwissenschaften sind überrepräsentiert, Studierende der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bachelor) sind unterrepräsentiert.

Typ 3

Die Studierenden dieses Typs zeichnen sich durch überdurchschnittliche Werte in allen betrachteten Merkmalen aus, mit Ausnahme der Prüfungssouveränität. Sie ähneln damit sehr stark dem ersten Typ. Hinsichtlich der Prüfungssouveränität zeigt sich ein unterdurchschnittlicher Wert und hiermit ein deutlicher Unterschied zum ersten Studierendentyp. Studierende des dritten Typs geben an, Angst vor Prüfungen zu haben, und äußern die Sorge, Gelerntes in Prüfungen vor Aufregung nicht abrufen zu können. Gleichzeitig aber zeichnen sie sich durch eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung, eine gute Selbstorganisation und Studienbewältigung sowie die positive Einschätzung eigener Fähigkeiten aus.

Studierende, die diesem Typ zugeordnet sind, sind deutlich überdurchschnittlich häufig Frauen. Überrepräsentiert sind Studierende mit „mittlerer“ Bildungsherkunft (nicht akademisch).⁷ Das unterscheidet sie deutlich von Studierenden des ersten Typs, der bei den meisten Merkmalen ähnlich hohe Werte verzeichnet, aber bezüglich der Bildungsherkunft deutlich häufiger akademisch geprägt ist. Die Noten der Hochschulzugangsberechtigung liegen im mittleren Bereich der Notenskala. Studierende der Ingenieurwissenschaften sind unterrepräsentiert, Studierende der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bachelor) sowie der Geisteswissenschaften sind überrepräsentiert.

⁷ Beide Eltern haben einen der folgenden Abschlüsse: Lehre bzw. Facharbeiterabschluss, Abschluss an einer Berufsfach-, Handels-, Berufsaufbauschule; Abschluss an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs-, Fachakademie, Schule des Gesundheitswesens; anderer beruflicher Abschluss.

Typ 4

Dieser Typ zeichnet sich durch durchschnittliche Werte bei der Studienbewältigung, der akademischen Integration, der Einschätzung eigener Fähigkeiten und bei der Frage danach, ob die Studienentscheidung gefestigt ist, aus. Die Selbstwirksamkeitserwartung ist überdurchschnittlich und von allen Typen gibt dieser Typ die höchste Souveränität bei Prüfungen an. Auffällig ist neben der hohen Prüfungssouveränität die Selbsteinschätzung der Selbstorganisation. Diese fällt deutlich unterdurchschnittlich aus. Studierende dieses Typs geben häufiger an, Lernstoff nicht gut einteilen und organisieren zu können, oftmals Probleme zu haben, über längere Zeit konzentriert zu lernen und eine Arbeit zu Ende führen zu können.

Kein Typ ist so überdurchschnittlich häufig männlich geprägt wie dieser. Das Gymnasium als Weg zur Hochschulzugangsberechtigung ist leicht überdurchschnittlich repräsentiert. Studierende ohne Zuwanderungsgeschichte sind leicht überrepräsentiert, ebenso Studierende mit akademisch geprägtem Elternhaus. Bezüglich der Fachgruppenzugehörigkeit gibt es eine geringe Überrepräsentanz der Ingenieurwissenschaften und eine leichte Unterrepräsentanz der Mathematik und Naturwissenschaften.

Typ 5

Studierende dieses Typs zeichnen sich insbesondere durch unterdurchschnittliche Werte bei den Merkmalen Prüfungssouveränität, akademische Integration und Selbstorganisation aus. Sie liegen aber auch in allen anderen Merkmalen unterhalb des Durchschnitts. Lediglich in Fragen der Selbstwirksamkeit liegen sie oberhalb des Durchschnitts. Die Studierenden dieser Gruppe geben häufiger an, Schwierigkeiten zu haben, sich in das akademische Umfeld einzuleben, Kontakte zu Lehrenden und Mitstudierenden zu knüpfen und Lern- und Arbeitsgruppen zu bilden. Für diese Studierenden ist das Studium deshalb möglicherweise nicht der Lebensmittelpunkt. Ihre hohe Selbstwirksamkeitserwartung entwickeln sie möglicherweise außerhalb des Studiums.

Es handelt sich um den einzigen Studierendentyp, der bezüglich der Geschlechterverteilung genau dem Durchschnitt der Studierendenschaft entspricht. Es ist die Gruppe mit den durchschnittlich ältesten Studierenden. Die Hochschulzugangsberechtigung wurde seltener über das Gymnasium erworben. Studierende mit Zuwanderungsgeschichte sind ähnlich wie beim zweiten Studierendentyp deutlich überrepräsentiert. Während sich dort jedoch eine Überrepräsentanz der Studierenden mit ausschließlich anderer Staatsbürgerschaft abzeichnete, sind es hier Studierende mit der doppelten Staatsbürgerschaft. Studierende mit niedriger Bildungsherkunft sind leicht überrepräsentiert, solche mit hoher Bildungsherkunft leicht unterrepräsentiert. Der Notendurchschnitt der Hochschulzugangsberechtigung dieser Studierenden ist deutlich geringer gegenüber den anderen Typen, wenngleich nicht so stark wie beim zweiten Typ.

Typ 6

Markant für diesen Typ ist die unterdurchschnittlich starke Ausprägung fast aller Merkmale. Interessant ist, dass die Studienbewältigung deutlich schlechter eingeschätzt wird, gleichzeitig die Selbstorganisation deutlich besser eingeschätzt wird. Kein anderer Typ erreicht hier vergleichbar hohe Zustimmungswerte. Während Studierende dieses Typs stärker angeben, über längere Zeit konzentriert lernen und den Lernstoff gut einteilen zu können, fühlen sie sich weniger gut auf das weitere Studium vorbereitet, schätzen ihre Fachkenntnisse schlechter ein und fühlen sich weniger vertraut mit den im Studium geforderten Arbeitstechniken.

Die Gruppe ist überdurchschnittlich häufig weiblich. Die Verteilung der Bildungsherkunft entspricht dem Durchschnitt. Die Note der Hochschulzugangsberechtigung ist überdurchschnittlich. Auffällig ist eine Unterrepräsentanz von Geisteswissenschaftlerinnen- und Geisteswissenschaftlern sowie Studierenden der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bachelor) und eine leichte Überrepräsentanz von Studierenden der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften sowie von Studierenden der Ingenieurwissenschaften.

Obwohl Studierende dieses Typs gute Voraussetzungen mitbringen, indem sie in der Schule gute Noten erzielten und angeben, konzentriert und organisiert lernen zu können, äußern sie geringer ausgeprägte fachbezogene Kompetenzen. Möglicherweise sind dies Studierende mit einem großen Potenzial, aber einer aus unbestimmten Gründen nicht gelungenen Anpassung an das System Hochschule.

Diese sechs Studierendentypen lassen sich insgesamt gut unterscheiden und sinnvoll interpretieren. In einem nächsten Schritt werden sie im Kontext erfolgreichen Studierens betrachtet.

3.2.

Dimensionen erfolgreichen Studierens

Eine verkürzte Betrachtung erfolgreichen Studierens könnte den Erwerb eines Studienabschlusses als einzigen relevanten Indikator verstehen. Eine differenziertere Betrachtung zeigt jedoch schnell: Erfolgreiches Studieren kann sehr viele Dimensionen haben. Persönlichkeitsentwicklung, Lernerträge, Erwerb von Fachwissen, Erwerb von berufsrelevanten Kompetenzen und Kompetenzen wissenschaftlichen Arbeitens, Studienzufriedenheit, Abbruchneigung und vieles mehr sind Dimensionen, die relevant sind, wenn man den Erfolg eines Studiums einschätzen möchte.

Hinsichtlich erfolgreichen Studierens wurden drei Themenbereiche untersucht: ein möglicher zeitlicher Verzug im Studium,

mögliche Gedanken der Studierenden an einen Studienfachwechsel oder Gedanken an einen Studienabbruch⁸. Diese drei Dimensionen werden nachfolgend im Zusammenhang mit den Studierendentypen sowie den Variablen Bildungsweg, Bildungsherkunft, Zuwanderungsgeschichte, Geschlecht, Alter, Umfang der Erwerbsarbeit neben dem Studium, Wohnort⁹ und der in der Familie gesprochenen Sprachen betrachtet.¹⁰

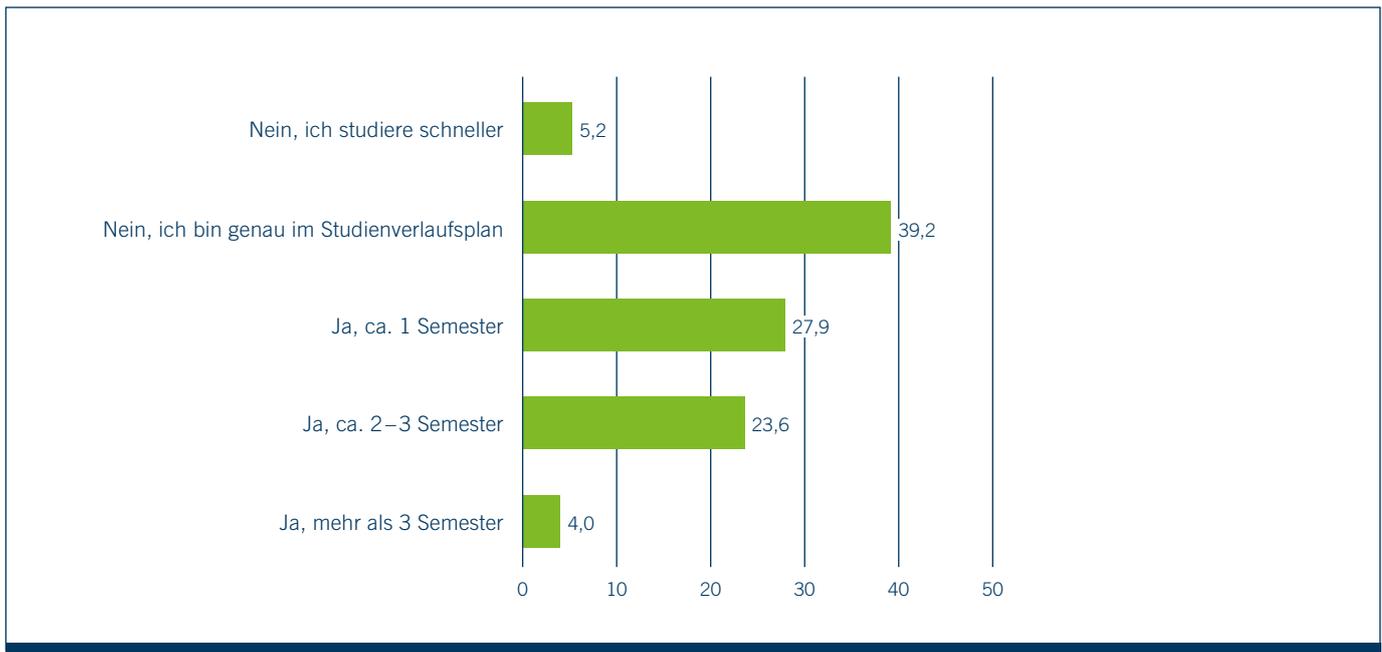
Studienverzug

Studierende, die nicht vom Gymnasium kommen, sind häufiger mit ihrem Studium in Verzug. Hingegen ist ein Verzug seltener, wenn die Studierenden zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und dem Studium eine Ausbildung absolviert haben. Keine Auswirkung auf die Länge des Studiums hingegen haben die Bildungsabschlüsse der Eltern. Dagegen zeigen sich Unterschiede zwischen den einzelnen Studienfächern.

Gut zwei von fünf Studierenden (44 %) befinden sich zum Befragungszeitpunkt innerhalb des vorgesehenen Studienverlaufplans bzw. studieren sogar schneller.

Abbildung 7

Sind Sie momentan gegenüber dem für Ihren Studiengang vorgesehenen Studienverlaufplan im Verzug? In %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Daten der Studienverlaufsbefragungen 2016/17 und 2017/18.

⁸ Dass ein zügiges Studium nicht gleichbedeutend ist mit einem erfolgreichen Studium, zeigen Pätsch & Ebert (2018) anhand einer Auswertung offener Antworten im Rahmen der Absolventinnen- und Absolventenstudie des KOAB. Studierende legen bei ihrer Definition eines erfolgreichen Studiums einen Fokus auf Persönlichkeitsentwicklung, die durchaus Zeit in Anspruch nehmen kann. Umgekehrt zeigen Heublein et al. (2017), dass Studierende, die mit ihrem Studium deutlich in Verzug geraten sind, häufiger abbrechen als solche, die im Studium zügig voranschreiten.

⁹ Der Wohnort dient als Indikator für die Frage, ob Studierende am Hochschulstandort leben oder pendeln. Heublein et al. (2017, S. 202) zeigen, dass das Pendeln dann einen Einfluss auf den Abbruch eines Studiums hat, wenn der Zeitaufwand dafür 30 Minuten überschreitet.

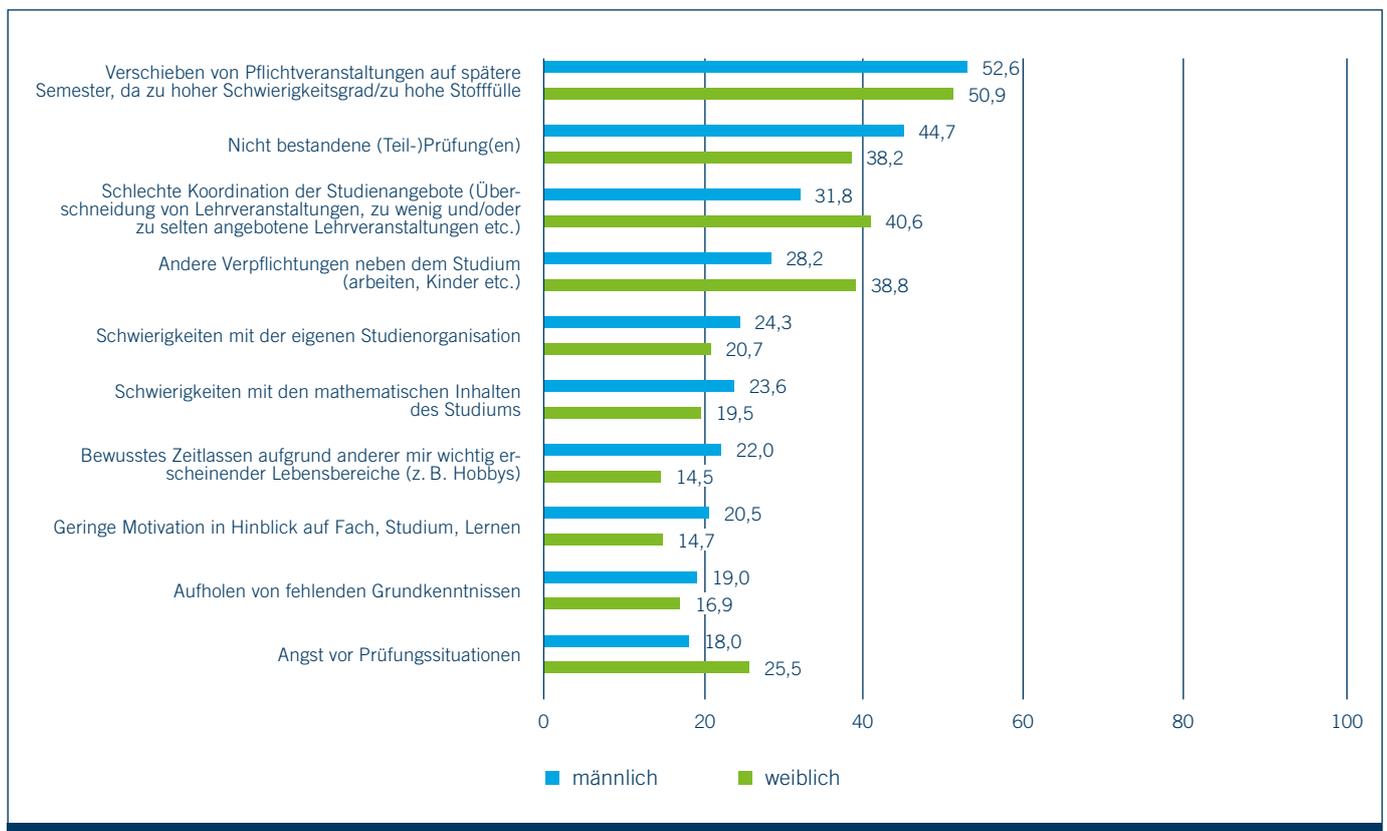
¹⁰ Das statistische Verfahren, das hier zum Einsatz kommt, ist die binäre logistische Regressionsanalyse. Zur Methodik von Regressionsanalysen siehe Hartung & Elpelt (2007) oder Backhaus et al. (2014).

Im Umkehrschluss bedeutet es, dass an den beteiligten Hochschulen insgesamt mehr als die Hälfte der Befragten außerhalb des vorgesehenen Plans studieren.

Dabei sind die genannten Gründe für die Verzögerung durchaus vielfältig, wie Abb. 8 zeigt. Insgesamt nennt rund die Hälfte der Studierenden als Grund die Verschiebung der Pflichtveranstaltungen auf spätere Semester (aufgrund der hohen Belastung/

des hohen Schwierigkeitsgrads). Es fällt auf, dass Frauen häufiger eine schlechte Koordination der Studienangebote und Angst vor Prüfungssituationen sowie andere Verpflichtungen neben dem Studium als Grund angeben. Männer hingegen nennen vor allem Schwierigkeiten mit der eigenen Studienorganisation sowie bewusstes Zeitlassen aufgrund anderer, wichtig erscheinender Lebensbereiche.

Abbildung 8
Die am häufigsten genannten Gründe für einen Studienverzug, in %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Daten der Studienverlaufsbefragungen 2016/17 und 2017/18. Mehrfachantworten waren möglich.

Tabelle 3
Untersuchte Merkmale im Zusammenhang mit dem Studienverzug

| Faktor, um den sich die Chance im Vergleich zur Referenzkategorie erhöht (> 1) oder verringert (< 1) | |
|--|----------|
| Bildungsweg | |
| Gymnasium (Referenzkategorie) | |
| Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe | 1,34 *** |
| Berufsausbildung mit Abitur | 2,58 *** |
| Abendgymnasium | 2,57 *** |
| Fachgymnasium | 1,91 ** |
| Berufskolleg | 1,72 *** |
| Lehre oder Berufsausbildungsabschluss | 1,27 |
| Sonstige | 1,73 * |
| Ausbildung vor dem Studium abgeschlossen | |
| nein (Referenzkategorie) | |
| ja | 0,49 *** |
| Bildungsherkunft | |
| niedrig | 1,05 |
| mittel | 0,92 |
| gehoben | 1,01 |
| hoch (Referenzkategorie) | |
| Zuwanderungsgeschichte | |
| nein (Referenzkategorie) | |
| ja | 1,24 ** |
| Geschlecht | |
| weiblich (Referenzkategorie) | |
| männlich | 1,19 *** |
| In der Familie gesprochene Sprache | |
| ausschließlich Deutsch (Referenzkategorie) | |
| ausschließlich andere | 1,16 |
| Deutsch und andere | 1,01 |
| Alter | 1,00 |
| Durchschnittliche Arbeitszeit in der Vorlesungszeit | 1,01 ** |
| Wohnort während der Vorlesungszeit | |
| außerhalb des Ruhrgebiets (Referenzkategorie) | |
| innerhalb des Ruhrgebiets | 0,92 |
| Studierendentyp | |
| Typ 1 (Referenzkategorie) | |
| Typ 2 | 5,80 *** |
| Typ 3 | 1,56 *** |
| Typ 4 | 2,70 *** |
| Typ 5 | 3,70 *** |
| Typ 6 | 2,46 *** |
| Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung | 1,50 *** |
| Fächergruppe | |
| Bachelor/Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften (Referenzkategorie) | |
| Bachelor/Geisteswissenschaften | 1,66 *** |
| Bachelor/Sport | 1,92 ** |
| Bachelor/Mathematik, Naturwissenschaften | 0,92 |
| Bachelor/Ingenieurwissenschaften | 1,67 *** |
| Bachelor/Kunst, Kunstwissenschaft | 2,81 *** |
| Staatsexamen/Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | 0,82 |
| Staatsexamen/Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften | 0,70 ** |

Kategorie „Abiturkurs Volkshochschule“ bei Bildungsweg wegen fehlender Varianz in abhängiger Variable nicht dargestellt; n = 5.490; R² = 0,25.
 * = p <= 0,1; ** = p <= 0,05; *** = p <= 0,01.

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Daten der Studienverlaufsbefragungen 2016/17 und 2017/18.



Warum sprechen wir von Chance und nicht von Wahrscheinlichkeit?

Das verwendete statistische Verfahren (binäre logistische Regression) gibt an, um welchen Faktor sich die Chance, dass ein Ereignis eintritt (Studienverzug, Gedanken an Abbruch des Studiums, Wechsel des Faches) erhöht oder verringert. Auch wenn im Alltagsgebrauch die Begriffe Wahrscheinlichkeit, Chance und Risiko teilweise synonym verwendet werden, so sind sie es in der Statistik nicht. Chance bezeichnet das Verhältnis der Eintrittswahrscheinlichkeit (z. B. eines Studienverzugs) zur Gegenwahrscheinlichkeit (z. B. nicht in Verzug zu sein).

Wenn also 2 von 5 Studierenden in Verzug sind, so liegt bei einem zufälligen Aufeinandertreffen mit Studierenden die Wahrscheinlichkeit bei 40 %, auf einen Studierenden mit Verzug im Studium zu treffen. Die Chance hingegen ist $2/5 / 3/5 = 2/3$ oder 0,67 (gesprochen 2 zu 3). Chancen entsprechen also dem, was gemeinhin als Wettquote, Sieg- oder Gewinnquote bezeichnet wird und im angelsächsischen Raum deutlich verbreiteter ist als bei uns.

Es mag zunächst ungewöhnlich erscheinen, davon zu sprechen, dass die Chance, mit dem Studium in Verzug zu sein, steigt, wenn Studierende einem bestimmten Typ entsprechen oder einen bestimmten Bildungsweg gewählt haben, weil wir Chance allgemein eher mit etwas Positivem assoziieren. Dennoch ist es in diesem Kontext die korrekte Bezeichnung.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse zeigen, welche Merkmale die Chance eines verzögerten Studiums erhöhen (Chancenfaktor > 1) oder verringern (Chancenfaktor < 1) (s. Tabelle 3):

Bildungsweg: Alle nicht gymnasialen Bildungswege gehen mit einer höheren Chance eines längeren Studiums einher. Dies gilt insbesondere für Studierende, die über den Weg ihrer Berufsausbildung ein Abitur gemacht haben (Berufsausbildung mit Abitur) und Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung über das Abendgymnasium erworben haben.

Ausbildung zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studium: Die Chance auf einen Studienverzug verringert sich, wenn vor dem Studium eine Ausbildung absolviert wurde. Sie ist im Gegensatz zu denjenigen, die keine Ausbildung abschlossen haben, nur halb so hoch (Faktor 0,49). Im Datensatz sind das immerhin 14,2 Prozent der Studierenden.

Bildungsherkunft: Bemerkenswert erscheint, dass es im Hinblick auf den Verzug des Studiums in den Daten der Verlaufsbefragungen keinen Unterschied macht, welche Bildungsabschlüsse die Eltern haben.

Zuwanderungsgeschichte und Geschlecht: Studierende mit Zuwanderungsgeschichte und männliche Studierende haben eine leicht erhöhte Chance dafür, mit dem Studium in Verzug zu sein.

Fächergruppenzugehörigkeit: Es spielt in Bezug auf die Chance eines Studienverzuges durchaus eine Rolle, was man studiert: Für Humanmedizinerinnen und Humanmediziner mit dem Abschlussziel Staatsexamen sinkt die Chance gegenüber der Referenzgruppe (Bachelor/Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) um den Faktor 0,7. Studierende in den Bereichen Kunstwissenschaft, Sport, Ingenieur- und Geisteswissenschaften haben hingegen eine gegenüber der Referenzgruppe erhöhte Chance für den Studienverzug. Juristinnen und Juristen mit dem Abschlussziel Staatsexamen und Studierende der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften unterscheiden sich nicht von der Referenzgruppe.

Note der Hochschulzugangsberechtigung: Mit der Verschlechterung der Note der Hochschulzugangsberechtigung steigt die Chance für den Studienverzug.

Studierendentypen: Zwischen den Studierendentypen gibt es deutliche Unterschiede, wenn es um die Chance eines Studienverzugs geht. Verglichen mit Typ 1 haben alle anderen Studierendentypen eine erhöhte Chance eines längeren Studiums.



Dies gilt insbesondere für Typ 2 (Faktor 5,8) und Typ 5 (Faktor 3,7). Doch auch noch Studierende des Typs 4, der sich ja hauptsächlich durch die Frage der Prüfungssouveränität vom Typ 1 unterscheidet, haben eine ca. 1,6-mal höhere Chance für den Studienverzug.

Studienabbruchgedanken

Hier zeigt sich ein überwiegend analoges Bild zum Studienverzug. Alle Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht am Gymnasium erworben haben, haben eine höhere Chance, einen Studienabbruch in Erwägung zu ziehen. Eine bereits absolvierte Ausbildung senkt dagegen die Chance des Studienabbruchs. Studierende, die in der Familie neben Deutsch noch eine andere Sprache sprechen, haben weniger häufig Abbruchgedanken als Studierende, die in ihrer Familie nur Deutsch sprechen.

Tabelle 4 zeigt, welche Chancen bestehen, dass Studierende im Rahmen ihres jetzigen Studiums bereits einen Studienabbruch in Betracht gezogen haben. Bei 8 % der Studierenden im fünften Fachsemester war dies häufiger, bei immerhin 30,4 % mindestens manchmal der Fall.

Tabelle 4
Untersuchte Merkmale im Zusammenhang mit Studienabbruchgedanken

| Faktor, um den sich die Chance im Vergleich zur Referenzkategorie erhöht (> 1) oder verringert (< 1) | |
|--|----------|
| Bildungsweg | |
| Gymnasium (Referenzkategorie) | |
| Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe | 1,50 *** |
| Berufsausbildung mit Abitur | 2,13 *** |
| Abendgymnasium | 2,41 *** |
| Fachgymnasium | 1,13 |
| Berufskolleg | 1,26 ** |
| Lehre oder Berufsausbildungsabschluss | 1,46 |
| Sonstige | 1,05 |
| Ausbildung vor dem Studium abgeschlossen | |
| nein (Referenzkategorie) | |
| ja | 0,75 ** |
| Bildungsherkunft | |
| niedrig | 0,83 |
| mittel | 0,95 |
| gehoben | 0,88 |
| hoch (Referenzkategorie) | |
| Zuwanderungsgeschichte | |
| nein (Referenzkategorie) | |
| ja | 1,02 |
| Geschlecht | |
| weiblich (Referenzkategorie) | |
| männlich | 0,89 * |
| In der Familie gesprochene Sprache | |
| ausschließlich Deutsch (Referenzkategorie) | |
| ausschließlich andere | 0,73 |
| Deutsch und andere | 0,82 * |
| Alter | |
| | 1,00 |
| Durchschnittliche Arbeitszeit in der Vorlesungszeit | |
| | 1,01 * |
| Wohnort während der Vorlesungszeit | |
| außerhalb des Ruhrgebiets (Referenzkategorie) | |
| innerhalb des Ruhrgebiets | 1,08 |
| Studierendentyp | |
| Typ 1 (Referenzkategorie) | |
| Typ 2 | 9,69 *** |
| Typ 3 | 1,99 *** |
| Typ 4 | 3,43 *** |
| Typ 5 | 6,55 *** |
| Typ 6 | 3,82 *** |
| Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung | |
| | 1,10 *** |
| Fächergruppe | |
| Bachelor/Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften (Referenzkategorie) | |
| Bachelor/Geisteswissenschaften | 1,27 ** |
| Bachelor/Sport | 0,62 |
| Bachelor/Mathematik, Naturwissenschaften | 1,33 *** |
| Bachelor/Ingenieurwissenschaften | 1,06 |
| Bachelor/Kunst, Kunstwissenschaft | 1,11 |
| Staatsexamen/Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | 2,73 *** |
| Staatsexamen/Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften | 0,73 * |

Kategorie „Abiturkurs Volkshochschule“ bei Bildungsweg wegen fehlender Varianz in abhängiger Variable nicht dargestellt; n = 5.582; R² = 0,19.
 * = p <= 0,1; ** = p <= 0,05; *** = p <= 0,01.

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Daten der Studienverlaufsbelegungen 2016/17 und 2017/18.

Bildungsweg: Das Bild, das sich hier bietet, korrespondiert mit dem Ergebnis beim Studienverzug. Alle nicht gymnasialen Bildungswege sind mit einer höheren Chance verbunden, einen Studienabbruch in Erwägung zu ziehen. Wieder gilt dies insbesondere für Studierende, die über den Weg ihrer Berufsausbildung ein Abitur gemacht haben (Berufsausbildung mit Abitur) und Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung über das Abendgymnasium erworben haben.

Ausbildung zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studium: Im Gegensatz zu Personen, die durch ihre Berufsausbildung ein Abitur erlangt haben, laufen Studierende, die nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung eine Ausbildung machen, bevor sie ihr Studium beginnen, weniger Gefahr, an einen Studienabbruch zu denken.

Bildungsherkunft: Auch in Bezug auf Abbruchgedanken scheint es keinen Unterschied zu machen, welche Bildungsabschlüsse die Eltern haben.

Zuwanderungsgeschichte und gesprochene Sprache in der Familie:

Studierende mit einer Zuwanderungsgeschichte denken nicht häufiger über einen Studienabbruch nach als Studierende ohne eine Zuwanderungsgeschichte. Es spielt jedoch eine Rolle, welche Sprache in der Familie gesprochen wird: Bei denjenigen, die dort Deutsch und eine andere Sprache sprechen, ist die Chance von Studienabbruchgedanken leicht geringer gegenüber denjenigen, die in der Familie ausschließlich Deutsch sprechen.

Geschlecht: Studentinnen denken etwas häufiger über Studienabbruch nach als ihre Kommilitonen.

Note der Hochschulzugangsberechtigung: Wie beim Studienverzug spielt die Note der Hochschulzugangsberechtigung eine wichtige Rolle. Je schlechter die Note der Hochschulzugangsberechtigung ist, desto häufiger denken die Studierenden über einen Studienabbruch nach.

Fächergruppe: Auch in Bezug auf die Fächergruppe finden sich Zusammenhänge. Insbesondere für Studierende der Fächer-

gruppe Staatsexamen/Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften¹¹ wird gegenüber der Referenzkategorie Bachelor/Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften¹² eine erhöhte Chance für Abbruchgedanken gefunden. Im Verhältnis zur Referenzgruppe ist die Chance für einen Abbruch um den Faktor 2,7 erhöht. Eine moderat, aber durchaus signifikant höhere Chance für Abbruchgedanken haben im Vergleich zur Referenzgruppe auch Studierende der Mathematik/Naturwissenschaften und der Geisteswissenschaften.

Studierendentypen: Betrachten wir nun wieder die Studierendentypen, so gilt, was schon beim Studienverzug gesagt wurde: Die Studierenden des Typs 1 haben bei Weitem die geringste Chance, über einen Studienabbruch nachzudenken. Abgesehen davon fallen die Unterschiede zwischen den Typen teilweise extrem aus: Bei Studierenden des Typs 2 liegt die Chance für Abbruchgedanken um den Faktor 9,7 höher als beim Referenztyp. Auch für Typ 5 liegt der Wert mit 6,6 sehr hoch. Ebenso zeichnen sich die Typen 4 und 6 durch eine deutlich erhöhte Chance für Studienabbruchgedanken aus. Selbst Studierende des Typs 3 haben eine doppelt so hohe Chance für Studienabbruchgedanken, wie diejenigen des Referenztyps.

Gedanken an einen Wechsel des Studienfachs

Studierende, die zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und dem Studium eine Ausbildung absolviert haben, denken seltener daran, das Studienfach zu wechseln. Auch das Alter hat einen Effekt: Je älter Studierende sind, desto weniger ziehen sie in ihrem jetzigen Studiengang einen Studiengangwechsel in Betracht. Studierende mit Wohnort im Ruhrgebiet haben gegenüber den Studierenden, die außerhalb des Ruhrgebiets leben, häufiger Wechselgedanken.

Was spielt eine Rolle bei der Frage, ob Studierende im Rahmen ihres Studiums bereits über einen Studienfachwechsel nachgedacht haben? In den Befragungsdaten zeigt sich: Fast die Hälfte der Studierenden im fünften Fachsemester hat schon einmal einen Studienfachwechsel erwogen. Bei 11 % war das häufiger der Fall, bei 37 % manchmal.

¹¹ Studierende der Rechtswissenschaften mit dem Abschlussziel Staatsexamen.

¹² Fast ausschließlich Studierende der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Tabelle 5
Untersuchte Merkmale im Zusammenhang mit Studienwechselgedanken

| Faktor, um den sich die Chance im Vergleich zur Referenzkategorie erhöht (> 1) oder verringert (< 1) | |
|--|----------|
| Bildungsweg | |
| Gymnasium (Referenzkategorie) | |
| Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe | 0,94 |
| Berufsausbildung mit Abitur | 1,14 |
| Abendgymnasium | 1,48 |
| Fachgymnasium | 0,93 |
| Berufskolleg | 0,97 |
| Lehre oder Berufsausbildungsabschluss | 0,53 |
| Sonstige | 0,84 |
| Ausbildung vor dem Studium abgeschlossen | |
| nein (Referenzkategorie) | |
| ja | 0,60 *** |
| Bildungsherkunft | |
| niedrig | 0,90 |
| mittel | 1,07 |
| gehoben | 1,08 |
| hoch (Referenzkategorie) | |
| Zuwanderungsgeschichte | |
| nein (Referenzkategorie) | |
| ja | 1,05 |
| Geschlecht | |
| weiblich (Referenzkategorie) | |
| männlich | 0,86 ** |
| In der Familie gesprochene Sprache | |
| ausschließlich Deutsch (Referenzkategorie) | |
| ausschließlich andere | 0,93 |
| Deutsch und andere | 0,97 |
| | 0,99 *** |
| Alter | |
| | 1,00 |
| Durchschnittliche Arbeitszeit in der Vorlesungszeit | |
| | |
| Wohnort während der Vorlesungszeit | |
| außerhalb des Ruhrgebiets (Referenzkategorie) | |
| innerhalb des Ruhrgebiets | 1,24 ** |
| Studierendentyp | |
| Typ 1 (Referenzkategorie) | |
| Typ 2 | 4,81 *** |
| Typ 3 | 1,40 *** |
| Typ 4 | 2,20 *** |
| Typ 5 | 3,42 *** |
| Typ 6 | 2,56 *** |
| Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung | |
| | 0,98 |
| Fächergruppe | |
| Bachelor/Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften (Referenzkategorie) | |
| Bachelor/Geisteswissenschaften | 1,40 *** |
| Bachelor/Sport | 0,77 |
| Bachelor/Mathematik, Naturwissenschaften | 1,13 |
| Bachelor/Ingenieurwissenschaften | 0,95 |
| Bachelor/Kunst, Kunstwissenschaft | 1,14 |
| Staatsexamen/Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | 1,11 |
| Staatsexamen/Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften | 0,37 *** |

Kategorie „Abiturkurs Volkshochschule“ bei Bildungsweg wegen fehlender Varianz in abhängiger Variable nicht dargestellt; n = 5.588; R² = 0,12.
 * = p <= 0,1; ** = p <= 0,05; *** = p <= 0,01.

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Daten der Studienverlaufsbefragungen 2016/17 und 2017/18.



Die Ergebnisse fallen hier im Vergleich zu den beiden bereits betrachteten Dimensionen erfolgreichen Studierens weniger eindeutig aus: Bildungsweg, Bildungsherkunft, Zuwanderungsgeschichte und Sprache tragen nicht zur Erklärung der Wechselgedanken der Studierenden bei.

Eine Ausbildung zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studium verringert jedoch offenbar die Chance von Wechselgedanken (Faktor 0,6).

Geschlecht: Frauen ziehen etwas häufiger einen Studienfachwechsel in Erwägung.

Alter: Je älter Studierende sind, desto weniger ziehen sie einen Studiengangwechsel in Betracht.

Wohnort: Studierende mit Wohnort im Ruhrgebiet haben eine höhere Chance für Gedanken an einen Studienfachwechsel. Die Chance für Ruhrgebietsbewohnerinnen und -bewohner, einen Studienfachwechsel in Betracht zu ziehen, ist im Vergleich zu den Kommilitoninnen und Kommilitonen, die einen Wohnort außerhalb des RVR gewählt haben, um den Faktor 1,24 höher.

Fächergruppe: Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Fächergruppe spielt eine kleinere Rolle bei der Frage nach dem Studienfachwechsel. Lediglich Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler haben im Vergleich zur Referenzkategorie Bachelor/Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine höhere Chance, über einen Studienfachwechsel nachzudenken. Das hat seinen Grund nach Angabe der Studierenden insbesondere in der Unzufriedenheit mit den Studienbedingungen und falschen Vorstellungen vom Studienfach.

Studierendentypen: Auch in diesem Modell sind es wieder die Studierendentypen, die sich durch in ihrer Höhe starke und hochsignifikante Zusammenhänge auszeichnen. Im Vergleich zur Referenzgruppe haben alle anderen Typen eine erhöhte Chance für Gedanken an einen Studiengangwechsel. Wieder sind es die Typen 2 und 5, die im Vergleich zur Referenzgruppe

die am stärksten erhöhte Chance besitzen. Bei Studierenden des Typs 2 erhöht sich die entsprechende Chance um den Faktor 4,8, bei Studierenden des Typs 5 ist es ein Faktor von 3,4. Und wiederum hat der Typ 3 trotz seiner großen Ähnlichkeit mit dem Referenztyp eine erhöhte Chance – diesmal in Bezug auf Gedanken an Studienfachwechsel. Der Faktor beträgt 1,4.

Fazit

Zieht man ein Fazit über die drei untersuchten Dimensionen von Studienerfolg hinweg, so zeigt sich, dass die Fragen des Bildungshintergrunds, des Geschlechts, der Zuwanderungsgeschichte und weiterer Variablen nicht ausreichen, wenn es darum geht zu erklären, ob Studierende erfolgreich studieren. (Unterstützungs-)Maßnahmen sollten deshalb nicht allein entlang dieser Kriterien entwickelt werden.

Die Bildung von Studierendentypen erweist sich in diesem Kontext als sehr hilfreich: In ihre Bildung fließen neben objektiven Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Bildungsgeschichte auch Wahrnehmungen, Gedanken und Selbsteinschätzungen der Studierenden ein. Die Studierendentypen erweisen sich in der Analyse im Vergleich zu den äußeren Zuschreibungen als sehr erklärungsstark.

Inhaltlich zeigt sich bezüglich der Studierendentypen ein klares und über die drei untersuchten Dimensionen erfolgreichen Studierens hinweg konstantes Bild: Alle Typen haben im Vergleich zum Referenztyp eine höhere Chance, mit dem Studium in Verzug zu sein, über einen Fachwechsel nachzudenken oder einen Studienabbruch in Erwägung zu ziehen. Ganz besonders deutlich trifft dies auf die Typen 2 und 4 zu.



4. Nach dem Studium

Das Ziel der RuhrFutur-Hochschulen ist es, ihre Studierenden noch besser zu verstehen, um diese gezielter fördern zu können. Hierzu wurden in den vorangegangenen Kapiteln der Studieneinstieg sowie der Studienverlauf näher betrachtet. Im Folgenden wird der Blick nun auf das Ende des Studiums und den Einstieg in das Berufsleben gelenkt.

Die Datengrundlage dafür bilden die Ergebnisse des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Dabei wurden Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Prüfungsjahrgangs 2014 befragt. Das Projekt wurde in den Jahren 2007–2017 durch das INCHER (eine Forschungseinrichtung der Universität Kassel) koordiniert. Im Rahmen des Projekts sind jährlich etwa 70.000 Absolventinnen und Absolventen deutscher Hochschulen ca. 1,5 Jahre nach ihrem Studienabschluss zum Studium und zum Berufsweg befragt worden (Alesi & Neumeyer 2017). Da sich alle RuhrFutur-Hochschulen an der Befragung des Prüfungsjahrgangs 2014¹³ beteiligt haben, können Rückschlüsse über die räumlichen Mobilitätsmuster, den Zugang zum Arbeitsmarkt und die Beschäftigungsverhältnisse der Absolventinnen und Absolventen gezogen werden.

4.1.

Herkunft und Verbleib der Absolventinnen und Absolventen in der Region

Das Ruhrgebiet erweist sich für Absolventinnen und Absolventen der Ruhrgebietshochschulen auch über den Studienabschluss hinaus als attraktiv, sowohl hinsichtlich des Wohnortes als auch hinsichtlich des Arbeitsortes. Unter den Personen, die nach dem Studium zum Arbeiten bzw. zum Studieren ins Ruhrgebiet kommen und dort bleiben, sind überproportional viele Frauen.

Hochschulen erfüllen eine wichtige Funktion für die Region, indem sie die Wirtschaft und Wissenschaft mit hochqualifizierten Fachkräften versorgen (Kriegesmann et al. 2015; Hamm et al. 2013). Fachhochschulen und Universitäten bieten jungen Menschen vor Ort die Möglichkeit, ein Studium in der Nähe ihres Heimatortes aufzunehmen. Darüber hinaus werden Schulabsolventen und -absolventinnen aus anderen Regionen angezogen, die hier soziale Netze aufbauen und nach dem Studium eventuell in der Region verbleiben.

Aus dem jüngsten RuhrFutur-Bericht „Studieren im Ruhrgebiet heute“ geht hervor, dass die RuhrFutur-Hochschulen insgesamt eine große Ausbildungsverantwortung für die Region und das Land tragen. Sie bilden den Großteil der Studienberechtigten aus dem Ruhrgebiet aus und ziehen Tausende junger Menschen an, die sich an einer Schule im übrigen Nordrhein-Westfalen für ein Hochschulstudium qualifiziert haben. Der Anteil der Studierenden, die im Ruhrgebiet ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, ist unter den Absolventinnen und Absolventen ähnlich hoch (59,4 %) wie unter den bereits untersuchten Studienanfängerinnen und -anfängern an RuhrFutur-Hochschulen (62,6 %).

Zur Analyse des räumlichen Verbleibs in Bezug auf den Wohn- bzw. Arbeitsort wurden die Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen in vier Gruppen eingeteilt (Faggian & McCann 2008):

¹³ Dies sind die zur Berichtsveröffentlichung aktuellsten Daten, die für ganz NRW vorliegen. Daten zum Jahrgang 2016 liegen noch nicht vor.

Abbildung 9

Mobilität der Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen bezogen auf den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und den Wohnort, in %



Anmerkung: Zahlen basieren auf allen befragten Absolventinnen und Absolventen.

Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Eigene Darstellung.

Verbliebene

Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung im Ruhrgebiet und Wohnort bzw. Arbeitsort im Ruhrgebiet.

Weggezogene

Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung im Ruhrgebiet und Wohnort bzw. Arbeitsort außerhalb des Ruhrgebiets.

Zugezogene

Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung außerhalb des Ruhrgebiets und Wohnort bzw. Arbeitsort im Ruhrgebiet.

Durchläufer

Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung außerhalb des Ruhrgebiets und Wohnort bzw. Arbeitsort außerhalb des Ruhrgebiets.

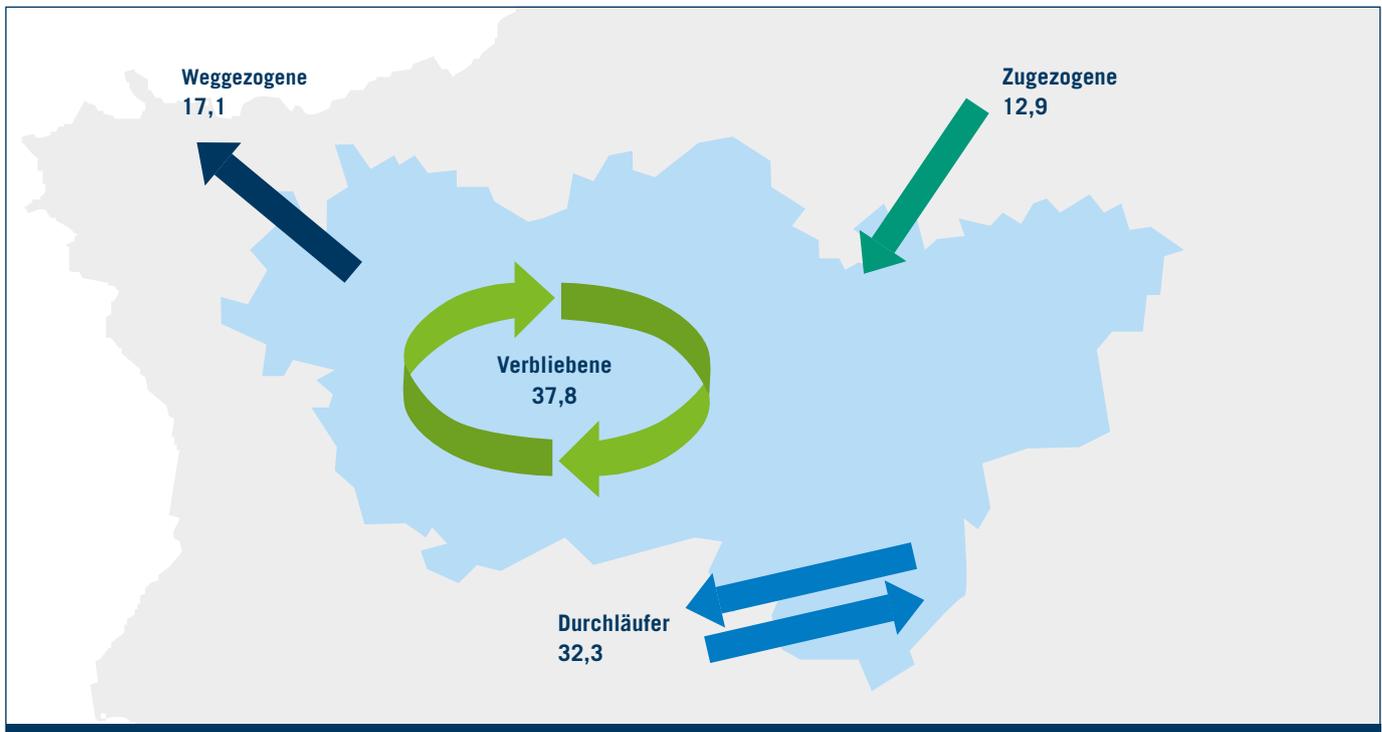
Wohnort eineinhalb Jahre nach Studienabschluss

Etwas mehr als die Hälfte (52 %) der Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen sind der Kategorie „Verbliebene“ zuzuordnen, 23 % sind „Durchläufer“, 16 % sind für das Studium „zugezogen“ und nach dem Abschluss im Ruhrgebiet geblieben. Nur 8 % sind „Weggezogene“.

Für den Wohnort ergibt sich hieraus ein positiver Wanderungssaldo von 8 Prozentpunkten. So ist die Zahl der RuhrFutur-Absolventinnen und -Absolventen, die für ihr Studium ins Ruhrgebiet gekommen sind und nach Studienabschluss im Ruhrgebiet wohnen (16 %), größer als die Gruppe der Absolventinnen und Absolventen, die aus dem Ruhrgebiet stammen und nach dem Abschluss das Ruhrgebiet verlassen haben (8 %). Dies liegt insbesondere an den Absolventinnen und Absolventen, die ein weiteres Studium anschließen. Doch auch wenn man nur die ausschließlich Erwerbstätigen betrachtet, bleibt der Wanderungssaldo nach Wohnort positiv (+6 Prozentpunkte).

Abbildung 10

Mobilität der Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen bezogen auf den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und den Arbeitsort, in %



Anmerkung: Zahlen basieren auf den Angaben ausschließlich erwerbstätiger Absolventinnen und Absolventen.

Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Eigene Darstellung.

Arbeitsort

Um genauere Erkenntnisse über die Wirkung der Hochschulen auf die Fachkräfteversorgung für die regionale Wirtschaft zu gewinnen, ist jedoch in erster Linie der Arbeitsort der Erwerbstätigen von Bedeutung. Von den ausschließlich erwerbstätigen Absolventinnen und Absolventen ist der Anteil der Verbliebenen (38 %) sowie der Zugezogenen (13 %) nach Arbeitsort geringer als nach Wohnort. Demgegenüber gehört ein größerer Anteil dem Typ „Durchläufer“ (32 %) bzw. „Weggezogene“ (17 %) an. Aus der Differenz der Zugezogenen und Weggezogenen ergibt sich somit für den Arbeitsort ein negativer Wanderungssaldo (-4 Prozentpunkte).

Obwohl es eine unterschiedliche Mobilität der Absolventinnen und Absolventen je nach Wohn- und Arbeitsort gibt, arbeitet die Mehrheit (ca. 51 %) der ausschließlich erwerbstätigen Absolventinnen und Absolventen im Ruhrgebiet. Die RuhrFutur-Hochschulen bilden also, wie bereits in anderen Studien festgestellt (Kriegesmann et al. 2015), für das Ruhrgebiet aus.

Der positive Wanderungssaldo der Absolventinnen und Absolventen in Bezug auf den Wohnort in Verbindung mit dem negativen Wanderungssaldo der ausschließlich erwerbstätigen Absolventinnen und Absolventen nach Arbeitsort zeigt, dass RuhrFutur-Hochschulen zusätzliche eine Ausbildungsfunktion für die umliegenden Regionen einnehmen. Es gelingt dem Ruhrgebiet anscheinend noch nicht hinreichend, das vorhandene Fachkräftepotenzial in der Region zu halten.

Wanderungssaldo im Hinblick auf die Merkmale der Absolventinnen und Absolventen

Während die Unterschiede zwischen den Hochschultypen gering ausfallen, können größere Unterschiede zwischen den Fächergruppen festgestellt werden. In der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften fällt der Wanderungssaldo deutlich negativ aus¹⁴, wohingegen die Bilanz der Fächergruppe Geisteswissenschaften leicht positiv ist. Weiterhin zeigt sich, dass Absolventinnen und Absolventen mit einem Masterabschluss die Region eher verlassen als Bachelorabsolventinnen und -absolventen.

¹⁴ Dieses deckt sich mit den Ergebnissen von Kriegesmann et al. (2015, S. 65).

Nach Sektor der Beschäftigung ergibt sich ein differenziertes Bild hinsichtlich des Verbleibs nach Arbeitsort. Die ausschließlich erwerbstätigen Absolventinnen und Absolventen der Ruhr-Futur-Hochschulen verlassen die Region eher dann, wenn diese in der privaten Wirtschaft arbeiten (Wanderungssaldo -7 Prozentpunkte). Demgegenüber ist der Wanderungssaldo positiv, wenn Absolventinnen und Absolventen einer Beschäftigung im öffentlichen Bereich (+2 Prozentpunkte) bzw. einer Tätigkeit bei Vereinen oder Verbänden (+4 Prozentpunkte) nachgehen. Während durch die Analyse nach Bildungsherkunft der Absolventinnen und Absolventen keine großen Unterschiede nach räumlichem Verbleib festgestellt werden können, zeigt sich hinsichtlich des geschlechtsspezifischen Verbleibs, dass der Wanderungssaldo bei Männern (-6 Prozentpunkte) negativer ist als bei Frauen (-2 Prozentpunkte). Das heißt, Frauen arbeiten eher im Ruhrgebiet als Männer.

Dass Absolventinnen sich häufiger als Absolventen für einen Arbeitsort im Ruhrgebiet entscheiden, kann durch zwei Mobilitätsmuster erklärt werden:

- Frauen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ruhrgebiet erworben haben, jedoch ihr Studium außerhalb des Ruhrgebiets absolviert haben, kehren eher wieder zum Arbeiten in das Ruhrgebiet zurück als Männer (60 % vs. 40 %).
- Aber auch Frauen, die außerhalb des Ruhrgebiets ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und das Studium an einer Hochschule im Ruhrgebiet abgeschlossen haben, arbeiten danach tendenziell eher hier als Männer (55 % vs. 45 %).

Demgegenüber sind unter den Verbliebenen ungefähr gleich viele Männer wie Frauen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Frauen eine höhere Tendenz zeigen, nach dem Studium im Ruhrgebiet zu arbeiten als Männer. Inwieweit der Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet oder andere Faktoren eine Rolle spielen, muss weiter untersucht werden.



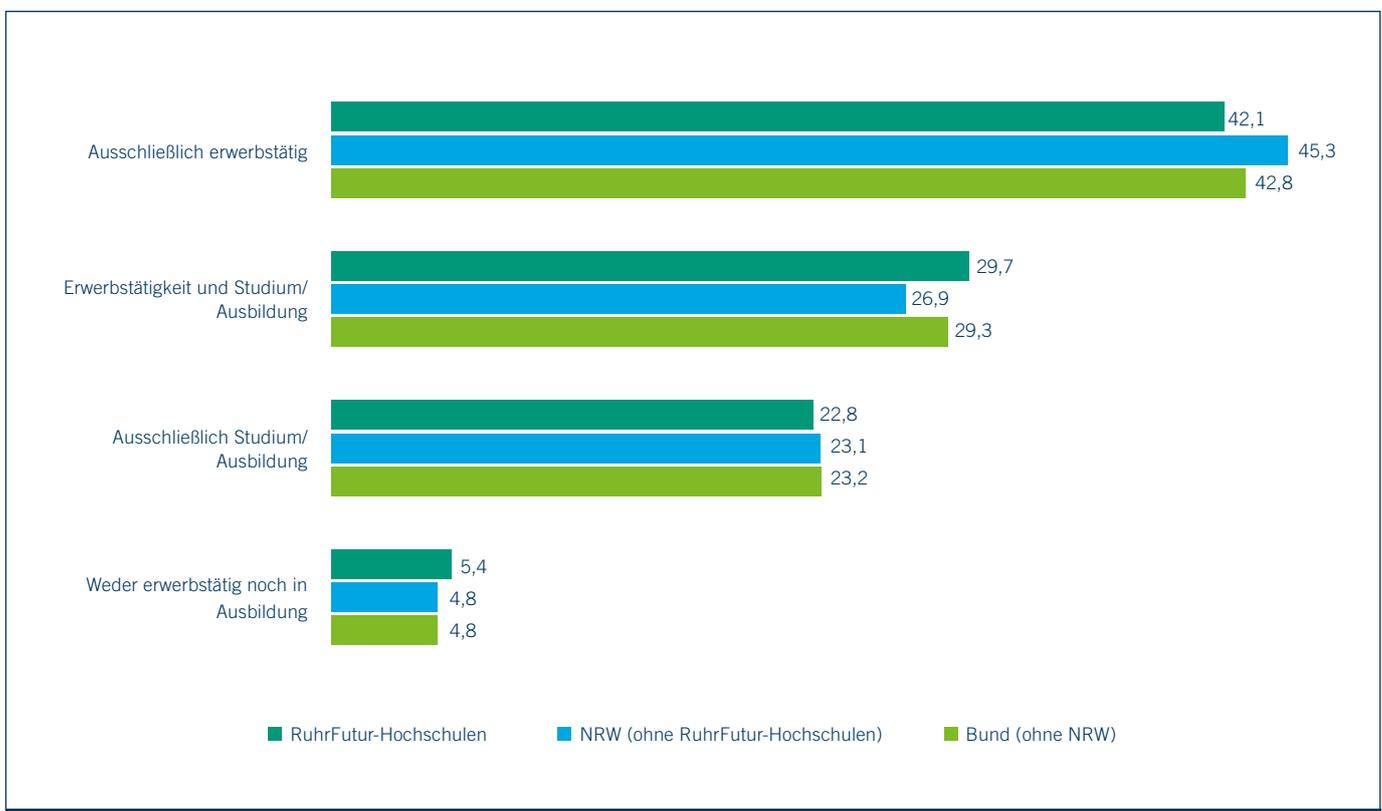
4.2.

Beschäftigung und Suchdauer

Die Beschäftigungsquote der RuhrFutur-Absolventinnen und -Absolventen ist vergleichbar mit denen aus dem übrigen Deutschland. In den meisten Abschluss-/Fachkombinationen benötigen die Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen im Vergleich zu den übrigen Absolventinnen und Absolventen (Nordrhein-Westfalen und Bund) etwas länger für die Beschäftigungssuche.

42 % der Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen sind eineinhalb Jahre nach Studienabschluss ausschließlich erwerbstätig (Abb. 11). Etwas mehr als die Hälfte der befragten Absolventinnen und Absolventen schließt dem Studienabschluss ein weiteres Studium oder eine andere Ausbildung an. Rund 30 % geben an, dass sie zusätzlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Nur 5 % sind nach ihrem Studienabschluss weder erwerbstätig noch in einer Ausbildung. Diese Verteilung entspricht annähernd derjenigen im übrigen Nordrhein-Westfalen sowie im Bund (vgl. Abb. 11).

Abbildung 11
Tätigkeit eineinhalb Jahre nach Studienabschluss, in %



Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Alle Abschlussarten und Fächergruppen.

Außerhalb von Staatsexamens- oder Lehramtsstudiengängen sucht mehr als die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen höchstens drei Monate für die erste Stelle (Abb. 12). Im Vergleich zum übrigen Nordrhein-Westfalen und dem Bund (ohne NRW) benötigen die RuhrFutur-Absolventinnen und -absolventen in allen untersuchten Fächergruppen etwas länger, um eine Stelle zu finden.

4.3.

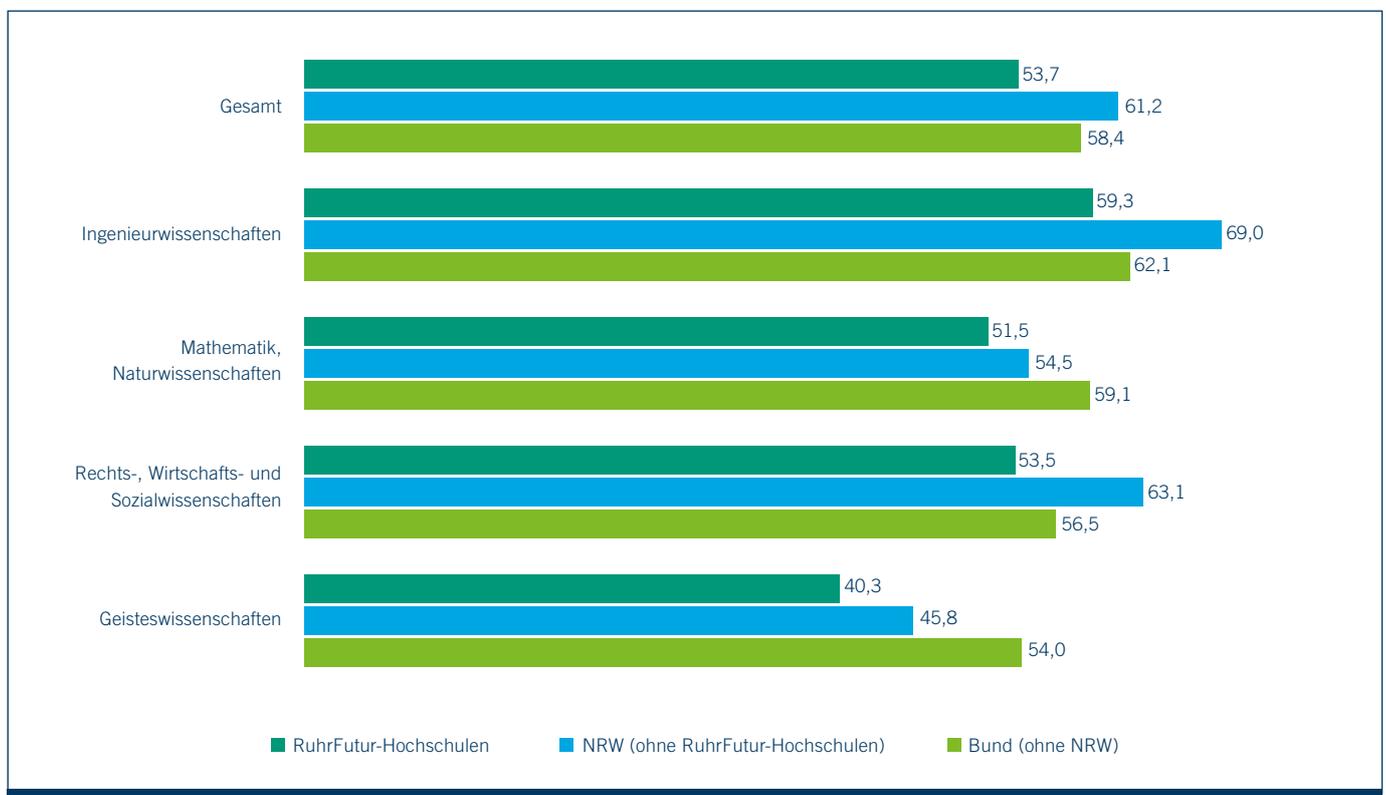
Niveau- und fachadäquate Beschäftigung

Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen schätzen ihre Beschäftigung genauso häufig als niveauadäquat ein wie Absolventen des übrigen NRW. Im Vergleich zum übrigen Deutschland geben Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Universitäten häufiger an, fachadäquat beschäftigt zu sein.

Um die Passung von Studium und Beruf näher zu betrachten, werden im Folgenden die Fachadäquanz (Bewertung, inwieweit die eigene Fachrichtung für die beruflichen Aufgaben geeignet ist) und die Niveauadäquanz (Bewertung, inwieweit die Beschäftigung als dem Abschlussniveau angemessen erachtet wird) herangezogen.

Abbildung 12

Erfolgreiche Beschäftigungssuche für die erste Stelle von Masterabsolventinnen und -absolventen innerhalb der ersten drei Monate nach Studienabschluss, in %



Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Eigene Darstellung. Ausschließlich erwerbstätige Masterabsolventinnen und -absolventen, ohne Lehramt und Staatsexamen. Aufgrund geringer Fallzahlen (< 50 Fälle) auf RuhrFutur-Ebene wurden folgende Fächergruppen aus der Auswertung ausgeschlossen: Sport; Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften; Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin; Kunst, Kunstwissenschaft.

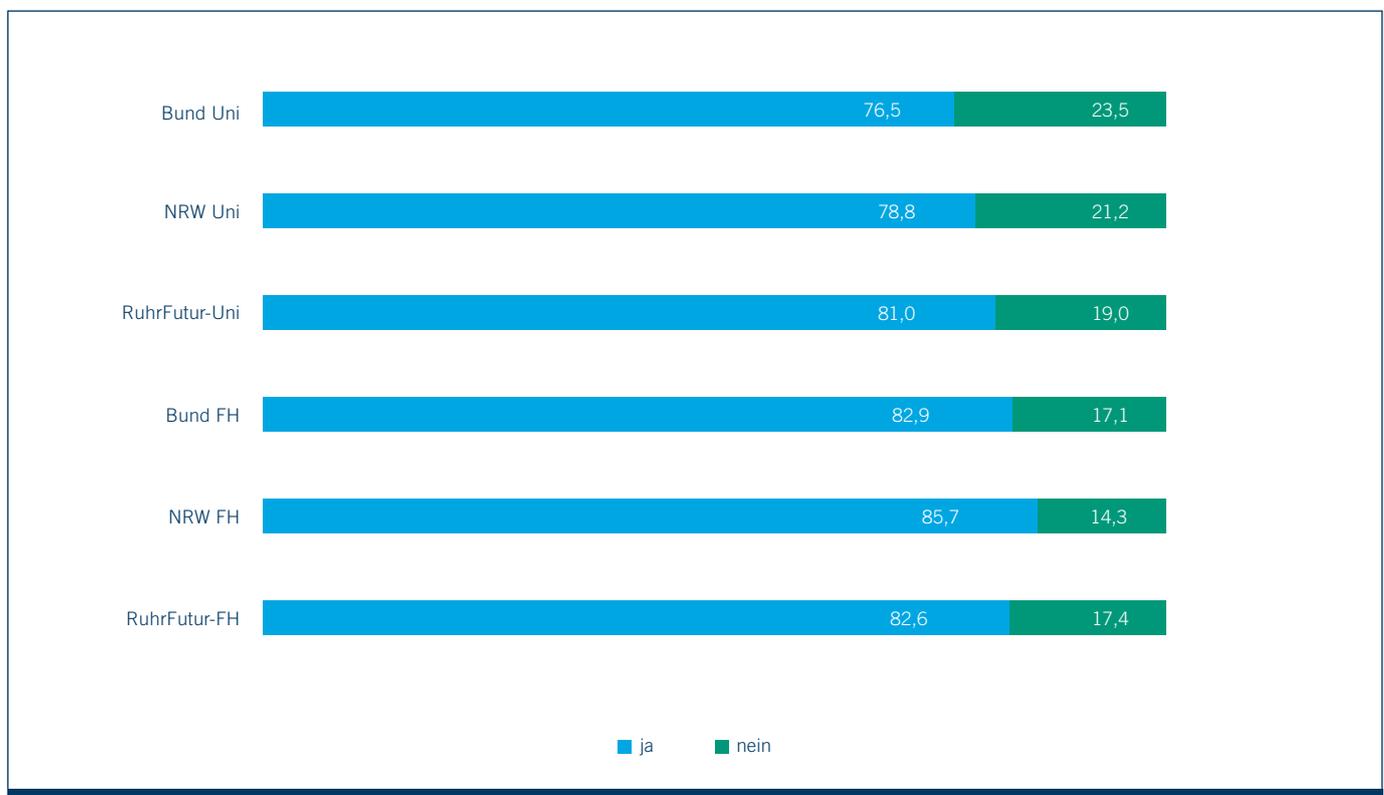
Die Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen erzielen vergleichbare Ergebnisse wie der Bundesdurchschnitt, teilweise fallen sie positiver aus.

Fachadäquanz (Abb. 13)

Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Universitäten geben häufiger als im übrigen Deutschland an, fachadäquat beschäftigt zu sein (+5 Prozentpunkte). Gegenüber den Absolventinnen und Absolventen im übrigen Nordrhein-Westfalen schätzen die Studierenden die Fachadäquanz ihrer Beschäftigung leicht besser ein (+2 Prozentpunkte). Die RuhrFutur-Fachhochschulen liegen genau im Schnitt des übrigen Deutschlands, während die Fachadäquanz der Beschäftigung im übrigen Nordrhein-Westfalen minimal besser eingeschätzt wird (+3 Prozentpunkte).



Abbildung 13
Fachadäquanz der Beschäftigung, in %



Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Eigene Darstellung. Daten basieren auf den Angaben ausschließlich erwerbstätiger Absolventinnen und Absolventen.

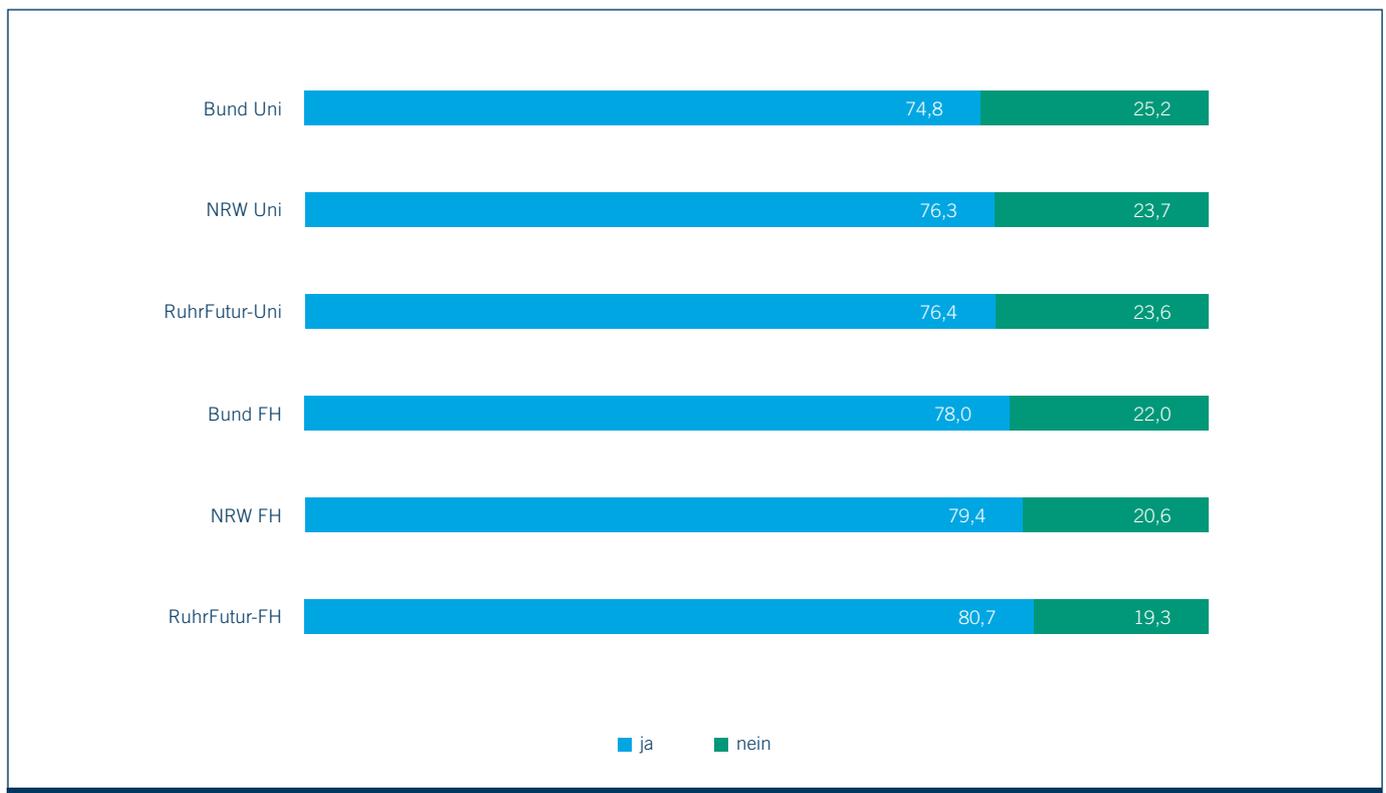
Niveaudäquanz (Abb. 14)

Das Niveau ihrer Beschäftigung beurteilen die Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen zu gut drei Vierteln (Universitäten) bzw. zu vier Fünfteln (Fachhochschulen) als angemessen. Die Angaben entsprechen in etwa denen der Absolventinnen und Absolventen aus dem übrigen Nordrhein-Westfalen und liegen leicht über dem Bundesdurchschnitt.

Adäquanz der Beschäftigung differenziert nach Geschlecht

Im Rahmen von RuhrFutur werden Aspekte der Chancengleichheit bei Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg betrachtet. Deswegen werden im Folgenden die Unterschiede im Hinblick auf das Geschlecht und den Bildungshintergrund untersucht, denn im Ruhrgebiet machen weniger Frauen von ihrer Hochschulzugangsberechtigung Gebrauch als Männer und auch der Bildungshintergrund wird im Ruhrgebiet immer wieder thematisiert.

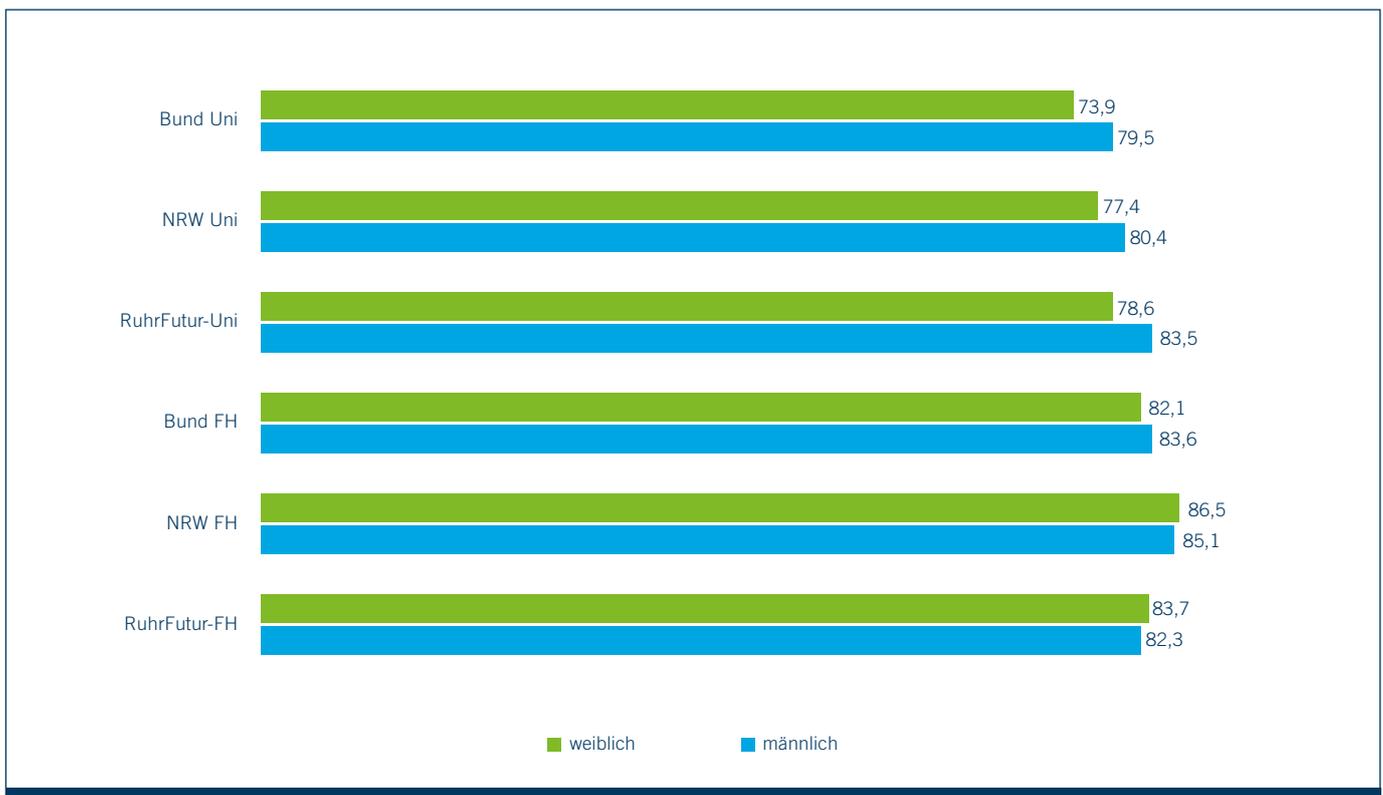
Abbildung 14
Niveaudäquanz der Beschäftigung, in %



Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Eigene Darstellung. Daten basieren auf den Angaben ausschließlich erwerbstätiger Absolventinnen und Absolventen.

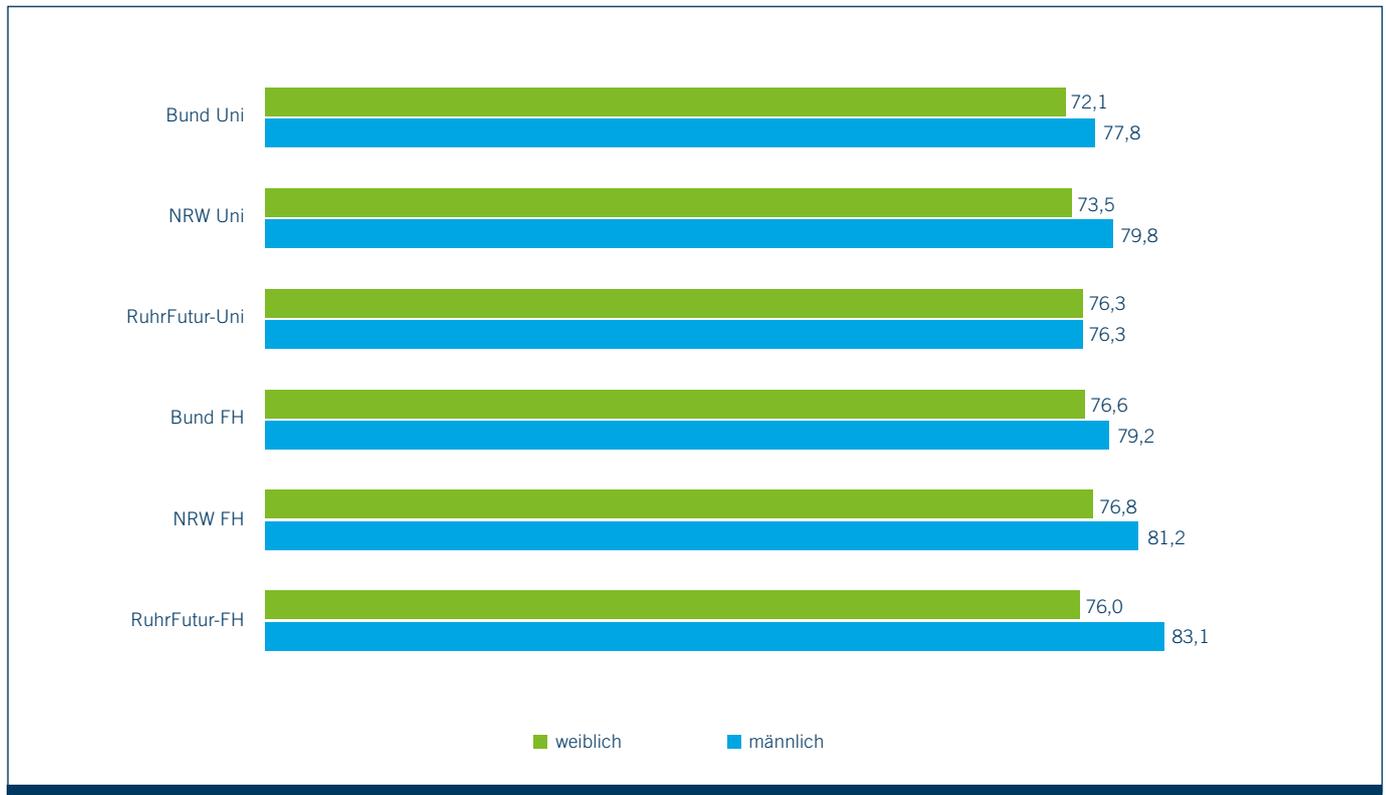
Abbildung 15 zeigt, dass an Universitäten Absolventen gegenüber Absolventinnen häufiger angeben, fachadäquat beschäftigt zu sein.

Abbildung 15
Fachadäquanz differenziert nach Geschlecht, in %



Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Eigene Darstellung. Daten basieren auf den Angaben ausschließlich erwerbstätiger Absolventinnen und Absolventen.

Abbildung 16
Niveauadäquanz differenziert nach Geschlecht, in %



Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Eigene Darstellung. Daten basieren den Angaben ausschließlich erwerbstätiger Absolventinnen und Absolventen.

Absolventen geben im Vergleich zu Absolventinnen ebenfalls häufiger an niveauadäquat beschäftigt zu sein. Eine Ausnahme bilden Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur Universitäten. Hier bewerten beide Geschlechter gleich häufig, dass ihre Beschäftigung dem Abschlussniveau angemessen ist.

Adäquanz der Beschäftigung differenziert nach Bildungsherkunft

Auf Bundesebene zeigt sich, dass Absolventinnen und Absolventen aus akademisch geprägtem Elternhaus häufiger angeben, fach- und niveauadäquat beschäftigt zu sein, gegenüber jenen aus nicht akademisch geprägtem Elternhaus.

Auf Ebene der RuhrFutur-Hochschulen existiert dieser Unterschied nicht. Die RuhrFutur-Hochschulen – die in besonderem Maße Studierende aus nicht akademisch geprägtem Elternhaus

ausbilden – entlassen also Absolventinnen und Absolventen, die unabhängig von der Bildungsherkunft die gleiche Fach- und Niveauadäquanz angeben.

Bei der Niveau- und Fachadäquanz liegen die RuhrFutur-Hochschulen über dem Durchschnitt des übrigen NRW und des übrigen Deutschlands oder zumindest gleichauf. Anders als im übrigen Bundes- und teilweise auch Landesdurchschnitt unterscheidet sich die Einschätzung der Niveau- und Fachadäquanz bei Studierenden nicht nach der Bildungsherkunft. Offenbar gelingt es der Region damit bereits, ihren eigenen Anspruch an Bildungsteilhabe und Bildungserfolg zu erreichen. Worin die Ursache dafür liegt und welche übertragbaren Wege die RuhrFutur-Hochschulen gefunden haben, ist mit Blick auf einen möglichen Modellcharakter noch zu untersuchen.

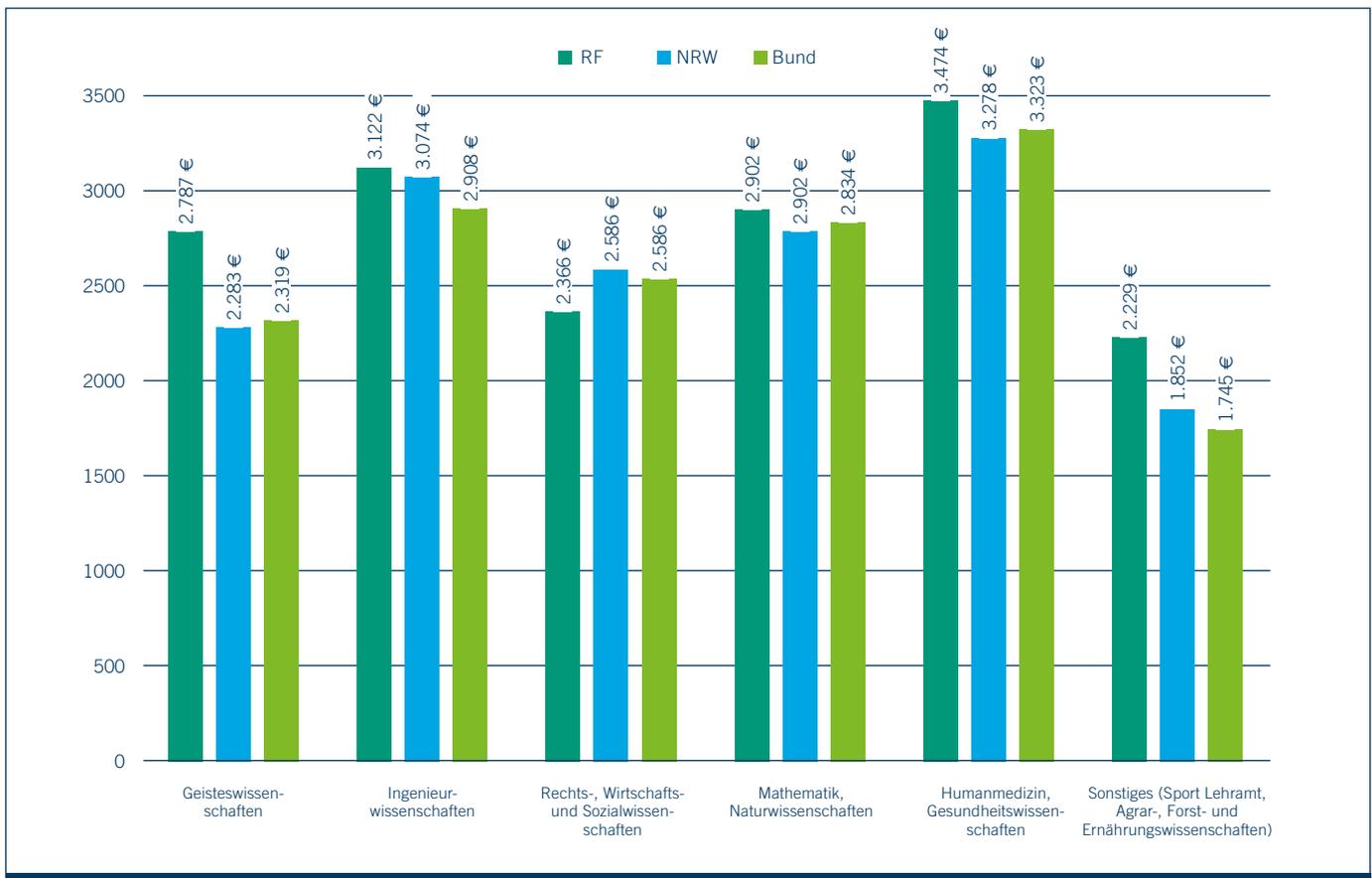
4.4.

Einstiegsgehälter**Die Absolventinnen und Absolventen im Ruhrgebiet haben nach ihrem Abschluss ein ähnliches Einkommen wie die Absolventinnen und Absolventen in anderen Regionen.**

Die Daten der Einstiegsgehälter beziehen sich auf das aktuelle Gehalt, das eineinhalb Jahre nach dem Abschluss in 250-€-Stufen abgefragt wurde. Betrachtet werden die Einstiegsgehälter der dominantesten Fächergruppen im Ruhrgebiet, wobei Fächergruppen, die weniger als 5 % der Studierendenschaft im Ruhrgebiet ausmachen, unter „Sonstiges“ zusammengefasst werden.

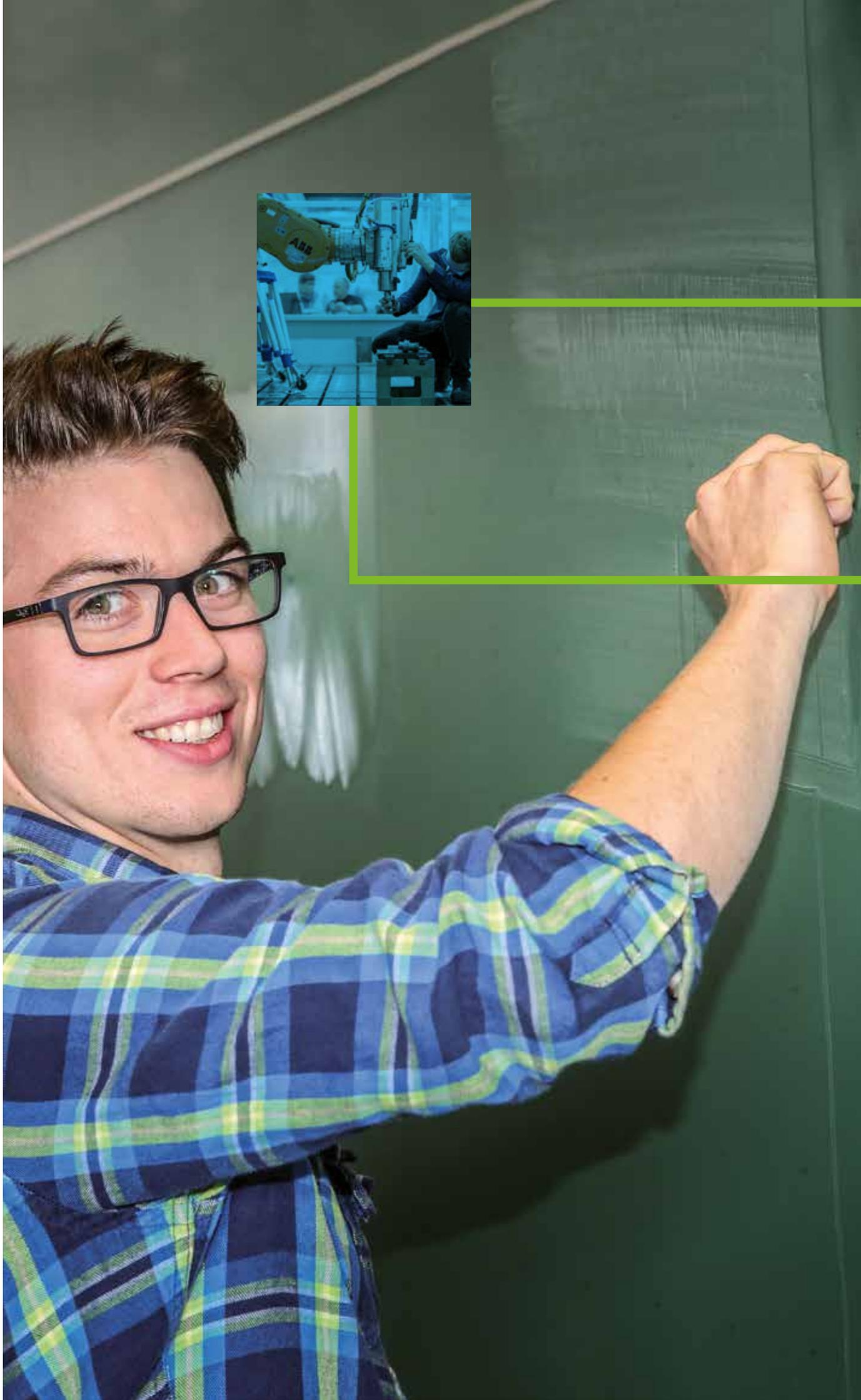
Insgesamt sind wenige regionale Unterschiede erkennbar (Abb. 17). Die Absolventinnen und Absolventen aus dem Ruhrgebiet erhalten in den Bereichen Ingenieurwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften und Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften¹⁵ geringfügig mehr als Absolventinnen und Absolventen von außerhalb des Ruhrgebiets. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erhalten die Absolventinnen und Absolventen von RuhrFutur-Hochschulen geringfügig weniger, in den Geisteswissenschaften hingegen deutlich mehr.

Abbildung 17
Durchschnittliche Brutto-Einstiegsgehälter aller Abschlussarten (Bachelor, Master, Staatsexamen)



Quelle: Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014. Eigene Darstellung. Nur Beschäftigte in Vollzeit.

¹⁵ Im Bereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften im Ruhrgebiet werden lediglich die Masterabsolventinnen und -absolventen und die Absolventinnen und Absolventen des Staatsexamens betrachtet, in NRW und Bund fließt auch das Gehalt der Bachelorabsolventen mit ein.



5. Zwischenbilanz & Ausblick: Wichtige Erkenntnisse aus den bisherigen Befragungen

Der vorliegende Bericht stellt die Studierenden der RuhrFutur-Hochschulen in den Mittelpunkt der Betrachtung. Dies geschieht auf der Grundlage der Informationen, die die RuhrFutur-Hochschulen im Zuge gemeinsamer Studieneingangs- und Studienverlaufsbefragungen von ihren Studierenden erfragt haben, sowie einer Sonderauswertung von Absolventinnen- und Absolventenbefragungen, die durch das Institut für angewandte Statistik zur Verfügung gestellt worden ist.

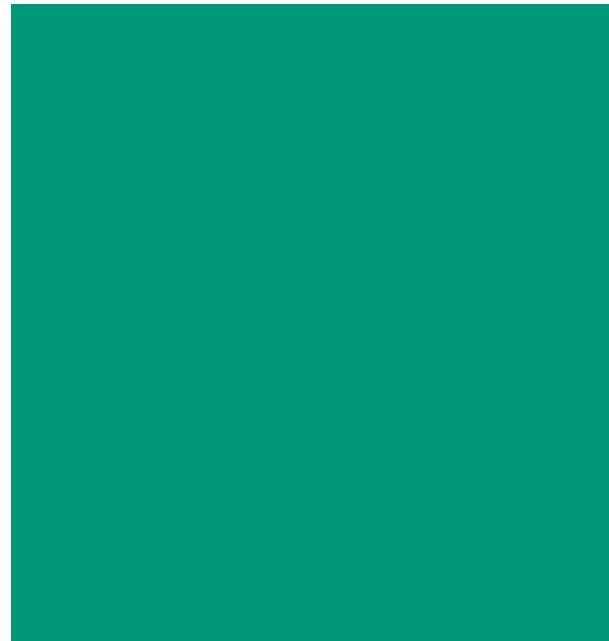
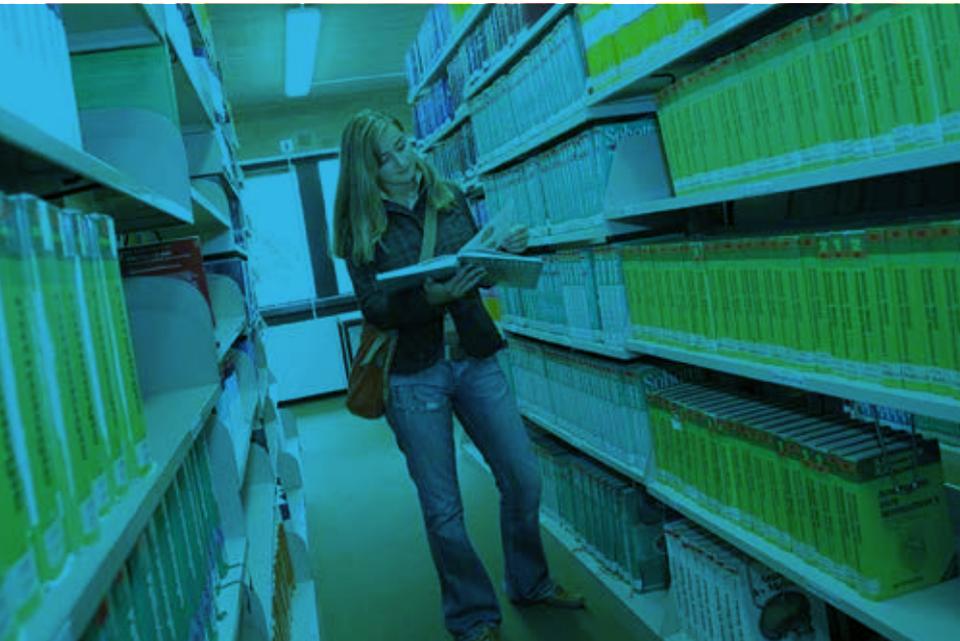
Die Motivation für die Erhebung und Auswertung dieser Daten liegt im gemeinsamen Einsatz der Partner für mehr Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit im Ruhrgebiet. Vor diesem Hintergrund besteht das Erkenntnisinteresse in der Identifikation von Ansatzpunkten für die Unterstützung gelingenden Studierens und die Beseitigung von Studienhemmnissen. Die Hochschulen verfolgen dabei einen sehr pragmatischen Ansatz: Die Erkenntnisse aus den Studierendenbefragungen dienen nicht (vornehmlich) der Befriedigung wissenschaftlichen Interesses, sondern sind Ausgangspunkt und Grundlage für die Entwicklung von Maßnahmen zur Unterstützung der Studierenden. Daneben liefern sie auch wissenschaftlich interessantes Material.

Dank der Befragungsdaten können Stationen im „Student Lifecycle“ in den Blick genommen werden, die für ein erfolgreiches Studium besonders relevant sind. Im Studieneinstieg geht es vor allem um Studienwahlmotive und Herausforderungen bei Aufnahme eines Studiums. Im Studienverlauf tritt die Frage in den Vordergrund, inwieweit die Studierenden ihr Studium

bewältigen, die nötigen Kompetenzen erworben haben und sich integrieren konnten. Die Auswertungen der Absolventinnen- und Absolventendaten zeigen dann retrospektiv, ob das Studium aus Sicht der Studierenden die erhofften Früchte getragen hat und an welchen Stellen rückblickend die Studienorganisation verbessert werden kann.

Die Ergebnisse der Datenanalyse helfen dabei, die Bedingungen für ein gelungenes Studium besser zu verstehen. Die Wahrnehmungen und Einschätzungen tausender Studierender ermöglichen in der Summe ein präziseres Bild, als es allein auf der Grundlage von Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder Zuwanderungsgeschichte möglich ist.

Die Befragungen zeigen, dass die Studienanfängerinnen und -anfänger überwiegend intrinsisch motiviert sind und ihnen die Entscheidung zu studieren in der Regel leichtgefallen ist. Bemerkenswert ist auch, dass fast jede dritte Studienanfängerin ein Studium in einem MINT-Fach aufnimmt. Das sind mehr als in Land und Bund.



Bei der Frage, ob die spätere Beschäftigung den erworbenen fachlichen Kompetenzen und dem Grad der Ausbildung angemessen ist, bewegt sich die generelle Einschätzung der Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen auf dem Niveau von Bund und Land. Die Einschätzungen unterscheiden sich zudem nicht nach der Bildungsherkunft der Befragten.

Insbesondere die Absolventinnen und Absolventen der Ingenieurwissenschaften erfreuen sich guter Karrierechancen – auch außerhalb des Ruhrgebiets. Von der Arbeit der RuhrFutur-Hochschulen profitiert demnach keineswegs nur das Ruhrgebiet.

Aber auch eine Reihe von Problemen, die vor den Ruhrgebietshochschulen liegen, treten in den Ergebnissen deutlich zutage. Sie spiegeln die Auswirkungen der größeren Heterogenität der Studierenden und der starken Erhöhung der Studierendenzahlen in den letzten Jahren wider. Wie die Bildung von Studierendentypen verdeutlichte, führen Eigenschaften wie Prüfungsangst, eine geringe Selbstwirksamkeit, fehlende akademische Integration oder Schwierigkeiten mit der Studienorganisation in unterschiedlichen Konstellationen bei vielen Studierenden im 5. Fachsemester zu Schwierigkeiten im Studium, die den Erfolg maßgeblich gefährden können.

Gefahren, mit denen rund die Hälfte der Studierenden mehr oder weniger stark zu kämpfen hat, sind: Schwierigkeiten beim Studieneinstieg, eine längere Studiendauer oder eine erhöhte Abbruchneigung. Das sind Schwierigkeiten, durch die Auskünfte der Studierenden deutlich werden. Sie müssen nicht notwendigerweise den Bildungserfolg verhindern, aber sie können sich als ernst zu nehmende Hemmnisse erweisen.

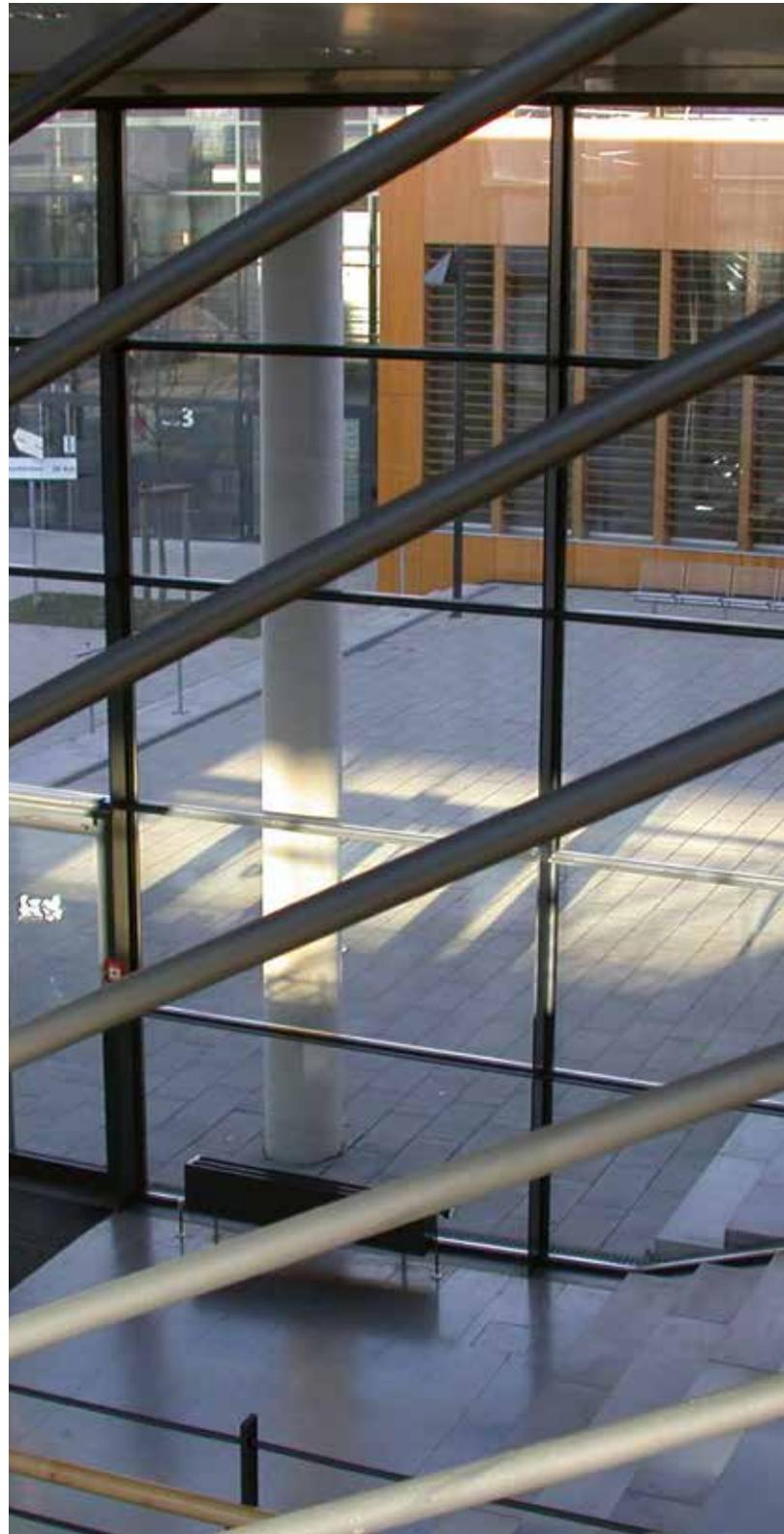
In den Ergebnissen wird vor allem deutlich, dass unterschiedliche Gruppen unterschiedlich stark betroffen sind. Beispielsweise ziehen sich in verschiedenen Kontexten immer wieder Geschlechterunterschiede durch die Ergebnisse: Im Ruhrgebiet machen weniger Frauen von ihrer Hochschulzugangsberechtigung Gebrauch, wie der erste Bericht bereits gezeigt hat. Frauen geben häufiger als Männer Verpflichtungen neben dem Studium als Begründung für eine längere Studienzzeit an. Sie sind häufiger dem Studierendentyp zuzuordnen, dessen erfolgreiches Studieren im Vergleich zu den anderen Typen den größten Risiken ausgesetzt ist. Bei den Absolventinnen und Absolventen finden sich geschlechterspezifische Unterschiede im Hinblick auf die Selbsteinschätzung der Niveau- und Fachadäquanz der eigenen Beschäftigung.

Ein Ziel, für das die RuhrFutur-Hochschulen seit einigen Jahren arbeiten und zu dessen Erreichung die gemeinsam erhobenen Daten beitragen sollen, ist die Entwicklung möglichst passgenauer Unterstützungsangebote für individuelle Problemlagen. Die ermittelten Studierendentypen können hierbei als Indikatoren für vielfältige Bedarfe wertvolle Anregungen liefern. Die gemeinsamen Daten können diesen Prozess unterstützen. Die eruierten Studierendentypen dienen hierbei nicht als „Schubladen“ zur Klassifizierung der Studierenden, sondern eher als Signalgeber für Bedarfe und Anzeiger von Vielfalt.

Die identifizierten Herausforderungen sind keineswegs hochschul- oder ruhrgebietspezifisch, sondern zeigen sich vielfach auch in Land und Bund. Bisweilen können die Ruhrgebietshochschulen hier deutliche Erfolge vorweisen – beispielsweise bzgl. des Frauenanteils in den Ingenieurwissenschaften und der Fach- und Niveauadäquanz von Bildungsaufsteigern und -aufsteigerinnen.

Aus Sicht der RuhrFutur-Hochschulen bedarf es einer stärkeren Kooperation mit den anderen Akteuren des Bildungssystems sowie der Wirtschaft, um die Herausforderungen nachhaltig bewältigen zu können. Hier bietet RuhrFutur eine gute Umgebung, um neue Formen der Kooperation zu erproben und zu etablieren. Die gemeinsamen Daten stellen eine wichtige Basis dafür dar, Ausgangs- und Ansatzpunkte gemeinsamen Wirkens zu identifizieren und empirisch zu fundieren.

Durch RuhrFutur sollen Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg gefördert werden. Während die hier vorgestellten Ergebnisse insbesondere der Analyse des Bildungserfolgs gewidmet sind, fehlt bislang eine eingehende Untersuchung der anderen beiden Aspekte. In den nächsten Jahren sind jedoch weitere Betrachtungen geplant, die sich auch Fragen von Bildungszugang und -teilhabe widmen werden. In der Zwischenzeit wird die Datenbasis breiter werden, wenngleich die Befragungsintervalle auf zwei Jahre ausgedehnt werden. Aufgrund der bisher erzielten Einsichten und der noch zu erwartenden Einblicke in die Gestaltung bestmöglicher Studienbedingungen sind die beteiligten Hochschulen entschlossen, die Befragungen auch über das Auslaufen der Förderung von RuhrFutur hinaus weiterzuführen. Die datengestützte Kooperation und das daraus erwachsende gemeinsame Engagement verspricht auch in Zukunft, viele weitere wissenschaftliche Erkenntnisse sowie zahlreiche praktische Verbesserungen in Lehre und Studium der beteiligten Hochschulen zu generieren.





Anhang

Befragungen

Die beteiligten Hochschulen führten in den Wintersemestern 2016/17 und 2017/18 (die Fachhochschule Bochum ab dem WS 2017/18) Studieneingangsbefragungen (Zielgruppe: Studierende im ersten Hochschulsemester) sowie Studienverlaufsbe-fragungen (Zielgruppe: Studierende im fünften Fachsemester) durch. An allen Hochschulen wurden Kernfragen eingesetzt, die

in gleicher bzw. vergleichbarer Form auch in anderen relevan-ten Umfragen gestellt werden. Zu den Befragungen wurden insgesamt rund 70.000 Studierende eingeladen, von denen sich knapp 20.000 beteiligten. Dies entspricht einer Gesamt-rücklaufquote von rund 28 % (siehe Tabelle).

Tabelle 6
Rücklauf der Befragungen

| HS | Wintersemester 2016/17 | | | | | | Wintersemester 2017/18 | | | | | | Insgesamt | | |
|-------|-----------------------------|----------|------|-----------------------------|----------|------|-----------------------------|----------|------|-----------------------------|----------|------|-----------------------------|--------|----------|
| | Eingangsbefragung | | | Verlaufsbe-fragung | | | Eingangsbefragung | | | Verlaufsbe-fragung | | | zur Be-fragung eingela- den | | Rücklauf |
| | zur Be-fragung eingela- den | Rücklauf | | zur Be-fragung eingela- den | Rücklauf | | zur Be-fragung eingela- den | Rücklauf | | zur Be-fragung eingela- den | Rücklauf | | zur Be-fragung eingela- den | | |
| N | n | % | N | n | % | N | n | % | N | n | % | N | n | % | |
| RUB | 4.138 | 1.233 | 29,8 | 4.089 | 994 | 24,3 | 4.707 | 1.436 | 30,5 | 3.744 | 1.058 | 28,2 | 16.678 | 4.721 | 28,3 |
| FH Bo | Keine Teilnahme | | | | | | 1.643 | 80 | 4,9 | 1.066 | 46 | 4,3 | 2.709 | 126 | 4,7 |
| FH Do | 1.192 | 858 | 72,0 | 1.872 | 166 | 8,9 | 2.013 | 1.356 | 67,4 | 1.865 | 171 | 9,2 | 6.942 | 2.551 | 36,7 |
| TU Do | 4.071 | 766 | 18,8 | 3.881 | 765 | 19,7 | 4.212 | 959 | 22,8 | 3.729 | 786 | 21,1 | 15.893 | 3.276 | 20,6 |
| UDE | 5.419 | 1.964 | 36,2 | 4.664 | 1.243 | 26,7 | 4.799 | 1.959 | 40,8 | 4.565 | 1.585 | 34,7 | 19.447 | 6.751 | 34,7 |
| WH | 1.208 | 136 | 11,3 | 1.046 | 143 | 13,7 | 1.125 | 208 | 18,5 | 973 | 173 | 17,8 | 4.352 | 660 | 15,2 |
| HRW | 985 | 837 | 85,0 | 691 | 171 | 24,7 | 1.451 | 286 | 19,7 | 843 | 242 | 28,7 | 3.970 | 1.536 | 38,7 |
| Σ | 17.013 | 5.794 | 34,1 | 16.243 | 3.482 | 21,4 | 19.950 | 6.284 | 31,5 | 16.785 | 4.061 | 24,2 | 69.991 | 19.621 | 28,0 |

Alle RuhrFutur-Hochschulen beteiligen sich am bundesweit angelegten Kooperationsprojekts (KOAB). Im Rahmen dieses Projekts werden Absolventinnen und Absolventen ca. eineinhalb Jahre nach Studienabschluss befragt, wie ihnen der Übergang vom Studium in den Beruf gelungen ist und wie gut das Studium sie auf die beruflichen Anforderungen vorbereitet hat. Für den vorliegenden Bericht wurden die Daten der Absolventinnen- und Absolventenbefragungen des Prüfungsjahrgangs 2014 ausgewertet, da sich hieran alle NRW Hochschulen beteiligt hatten. Die Ergebnisse des in ganz NRW befragten Absolventenjahrgangs 2016 lagen zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch nicht vor. Die Daten der Fachhochschule für Oekonomie und Management Essen, der FH Südwestfalen und der Hochschule Hamm-Lippstadt wurden nicht in die Analysen mit einbezogen, da die Standorte in unterschiedliche Regionen fallen und somit nicht eindeutig zuzuordnen sind.

Sowohl in den Studieneingangs- und Studienverlaufs- als auch in den Absolventinnen- und Absolventenbefragungen wurden Studierende in Bachelor-, Staatsexamens- und besonderen grundständigen Studiengängen wie dem Magister Theologie befragt. Bei der Studieneingangs- und Studienverlaufsbefragung wurden die Datensätze der einzelnen Hochschulen datenschutzkonform zu einem Gesamtdatensatz zusammengeführt und von den Hochschulen gemeinsam ausgewertet. Auswertungen der Absolventinnen- und Absolventenbefragung wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen durch das Institut für angewandte Statistik (ISTAT) in Kassel erstellt, das das KOAB koordiniert.

Hochschulstatistische Daten

Zusätzlich zu den Befragungsdaten werden Ergebnisse berichtet, die auf hochschulstatistischen Daten beruhen, die vom Geschäftsbereich Statistik des Landesbetriebs „Information und Technik Nordrhein-Westfalen“ (IT.NRW) bereitgestellt und durch die RuhrFutur-Hochschulen ausgewertet wurden. Die Daten umfassen die Studienanfängerinnen und -anfänger (1. Hochschulsemester) aus dem Wintersemester 2016/17 in den Studiengängen Bachelor und Staatsexamen/1. Staatsprüfung. Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus dem Ausland wurden nicht berücksichtigt, um eine Vergleichbarkeit mit den Datensätzen aus anderen Befragungen gewährleisten zu können.

Auswertungen

Um an andere Studien anschlussfähiger zu sein, wurden Bildungsausländerinnen und -ausländer aus den Auswertungen ausgeschlossen. Zur Bestimmung des Bildungshintergrunds und einer möglichen Zuwanderungsgeschichte der Studierenden wurden komplexe Verfahren angewendet, die sich an größeren bundesweiten Erhebungen wie der Sozialerhebung orientieren. Bei fachspezifischen Auswertungen wurden die an den RuhrFutur-Hochschulen angebotenen Fächer entlang der aktuellen Fächersystematik des Statistischen Bundesamtes gegliedert.

In Auswertungen werden die Ergebnisse der RuhrFutur-Hochschulen teils dem übrigen Nordrhein-Westfalen oder dem Bundesgebiet gegenübergestellt. Da die regionale Zuordnung der Studierenden der FernUniversität Hagen und der Hochschule für Oekonomie und Management mit dem Standort Essen nicht eindeutig ist, wurden sie bei unseren Auswertungen nicht berücksichtigt.

RuhrFutur-Hochschulen

Ruhr-Universität Bochum, Fachhochschule Dortmund, Technische Universität Dortmund, Universität Duisburg-Essen, Hochschule Ruhr West, Westfälische Hochschule und in der Maßnahme der Studierendenbefragung seit 2017 die Hochschule Bochum.

Übriges Ruhrgebiet

Alle öffentlich-rechtlichen und privaten Hochschulen des Ruhrgebiets ausgenommen die RuhrFutur-Hochschulen. „Ruhrgebiet“ wird nach der Definition des Regionalverbandes Ruhr verstanden und umfasst die kreisfreien Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen sowie den Ennepe-Ruhr-Kreis und die Kreise Recklinghausen, Unna und Wesel.

Übriges Nordrhein-Westfalen

Alle öffentlich-rechtlichen und privaten Hochschulen Nordrhein-Westfalens, ausgenommen die Hochschulen aus dem Ruhrgebiet.

In einigen Auswertungen wird von den Studierenden an RuhrFutur-Hochschulen auf Hochschulen im Ruhrgebiet allgemein geschlossen. Dieser Vergleich ist berechtigt, da Studierende an RuhrFutur-Hochschulen 76,8 % (17.555) der Studierenden im gesamten Ruhrgebiet (22.850 Studierende) ausmachen (Berechnung anhand der Daten von IT.NRW im 1. Hochschulsemester).

¹⁶ Nachzulesen unter http://www.istat.de/de/koab_hochschulen.html.

Tabelle 7

Indizes als Basis für die Typenbildung (gebildet auf Basis einer Faktorenanalyse)

| Index | Items in den Fragebögen |
|---|--|
| Gefestigte Studienentscheidung | Sicherheit der Entscheidung, an der aktuellen Hochschule zu studieren. |
| | Sicherheit der Entscheidung, den aktuellen Studiengang zu studieren. |
| | Sicherheit der Entscheidung zu studieren. |
| | Studienzufriedenheit: Ich bin mit meiner derzeitigen persönlichen Studiensituation zufrieden. |
| | Studienzufriedenheit: Mein Interesse an meinem Studium hat im Laufe der Zeit zugenommen. |
| | Studienzufriedenheit: Mein Interesse an meinem Studium hat im Laufe der Zeit abgenommen. |
| Selbstwirksamkeit | Selbstwirksamkeit: Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen. |
| | Selbstwirksamkeit: Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern. |
| | Selbstwirksamkeit: In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen. |
| Positive Einschätzung eigener Fähigkeiten | Einschätzung der eigenen Fähigkeiten: Verfassen wissenschaftlicher Texte/Hausarbeiten. |
| | Einschätzung der eigenen Fähigkeiten: Ausdrucksvermögen in Seminar-/Fachdiskussionen. |
| | Einschätzung der eigenen Fähigkeiten: Verstehen wissenschaftlicher Texte. |
| | Einschätzung der eigenen Fähigkeiten: Grammatik- und Rechtschreibkenntnisse. |
| Prüfungssouveränität | Studienbewältigung: In Prüfungssituationen bin ich so aufgeregt, dass ich Dinge, die ich eigentlich weiß, vollkommen vergesse. |
| | Studienbewältigung: Wenn ich vor einer Prüfung stehe, habe ich meistens Angst. |
| Akademische Integration | Schwierigkeiten bei der Integration in das akademische Umfeld: Bildung von Lern- und Arbeitsgruppen. |
| | Schwierigkeiten bei der Integration in das akademische Umfeld: Einleben in das akademische Umfeld. |
| | Schwierigkeiten bei der Integration in das akademische Umfeld: Kommunikation mit Lehrenden. |
| Selbstorganisation | Studienbewältigung: Ich kann meinen Lernstoff gut organisieren und einteilen. |
| | Studienbewältigung: Ich kann über längere Zeit konzentriert lernen und eine Arbeit zu Ende führen. |
| Studienbewältigung | Studienbewältigung: Ich bin in ausreichendem Maße mit den im Studium geforderten Arbeitstechniken vertraut. |
| | Studienbewältigung: Ich fühle mich insgesamt gut auf das weitere Studium vorbereitet. |
| | Studienbewältigung: Meine Kenntnisse reichen aus, um dem Lehrstoff ohne größere Schwierigkeiten folgen zu können. |





Literaturverzeichnis

Alesi, Bettina & Sebastian Neumeyer (2017): Studium und Beruf in Nordrhein-Westfalen. Studienerfolg und Berufseinstieg der Absolventinnen und Absolventen des Abschlussjahrgangs 2014 von Fachhochschulen und Universitäten. Online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-56323-8> (Letzter Zugriff: 15. Juni 2018).

Bacher, Johan, Andreas Pöge & Knut Wenzig (2010): Clusteranalyse: Anwendungsorientierte Einführung in Klassifikationsverfahren (3. Auflage). München: Oldenbourg.

Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke & Rolf Weiber (2016): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung (11. Auflage). Berlin: Springer.

Bandura, Albert (1977). Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review* 84 (2), S. 191–215.

Bandura, Albert (1993). Perceived self-efficacy in cognitive development and functioning. *Educational Psychologist* 28 (2), S. 117–148.

Bargel, Tino (2015): Studieneingangsphase und heterogene Studentenschaft – neue Angebote und ihr Nutzen: Befunde des 12. Studierendensurveys an Universitäten und Fachhochschulen. Universität Konstanz. Online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-0-311709> (Letzter Zugriff: 7. Juni 2018).

Berechnungen des Instituts für angewandte Statistik (ISTAT) auf Basis der Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB). Prüfungsjahrgang 2014; Befragung erfolgte 1 bis 1,5 Jahre nach Studienabschluss. Unveröffentlicht.

CHE Consult (2011): Studienrelevante Diversität – Kurzbeschreibung einer Methodik und von ermittelten Studierendentypen. Online: <https://www.wissenschaftsmanagement-online.de/beitrag/studienrelevante-diversitaet-kurzbeschreibung-einer-methodik-und-von-ermittelten> (Letzter Zugriff: 15. Juni 2018).

Ebert, Julia & Ulrich Heublein (2017): Ursachen des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrationshintergrund. Eine vergleichende Untersuchung der Ursachen und Motive des Studienabbruchs bei Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund auf Basis der Befragung der Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014. Online: http://www.dzhw.eu/pdf/21/bericht_mercator.pdf (Letzter Zugriff: 15. Juni 2018).

Faggian, Alessandra & Philip McCann (2008): Human capital, graduate migration and innovation in British regions. *Cambridge Journal of Economics* 33 (2), S. 317–333.

Hamm, Rüdiger, Angelika Jäger, Johannes Kopper & Fabian Kreutzer (2013): BrainDrain trotz Fachkräftemangel? Regionales Migrationsverhalten von Hochschulabsolventen dargestellt am Beispiel der Hochschule Niederrhein. *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik* 39 (1), S. 46–70.

Hartung, Joachim & Bärbel Elpelt (2006): *Multivariate Statistik. Lehr- und Handbuch der angewandten Statistik* (7. Auflage). München: Oldenbourg.



Helbig, Marcel, Stefanie Jähnen & Anna Marczuk (2015): Bundesländerunterschiede bei der Studienaufnahme. WZB Discussion Paper, No. P 2015-001. Online: <https://www.econstor.eu/handle/10419/107434> (Letzter Zugriff: 15. Juni 2018).

Heublein, Ulrich, Julia Ebert, Christopher Hutzsch, Sören Isleib, Richard König, Johanna Richter & Andreas Woisch (2017): Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen. Online: http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201701.pdf (Letzter Zugriff: 15. Juni 2018).

Kriegesmann, Bernd, Matthias Böttcher & Torben Lipmann (2015): Wissenschaftsregion Ruhr (Langfassung). Wirtschaftliche Bedeutung, Fachkräfteeffekte und Innovationsimpulse der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Metropole Ruhr. Essen: Regionalverband Ruhr.

Pätsch, Jennifer & Anna Ebert (2018): Was verstehen Studierende unter Studierenerfolg und glauben sie, erfolgreich studiert zu haben? KOAB-Jahrestagung 2018.

Statistisches Bundesamt (2018): Studierende an Hochschulen – Fachserie 11 Reihe 4.1 – Wintersemester 2016/2017. Online: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenVorb2110410188004.pdf?__blob=publicationFile (Letzter Zugriff: 15. Juni 2018).

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. (2017): Hochschul-Bildungs-Report 2020. Höhere Chancen durch höhere Bildung? Jahresbericht 2017/18 – Halbzeitbilanz 2010 bis 2015. Online: <https://www.stifterverband.org/medien/hochschul-bildungs-report-2020-bericht-2017> (Letzter Zugriff: 18. Juni 2018).

Willich, Julia, Daniel Buck, Christoph Heine & Dieter Sommer (2011): Studienanfänger im Wintersemester 2009/10. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. Online: http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201003.pdf (Letzter Zugriff: 15. Juni 2018).

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|----|--|----|
| 1 | Gründe für die Einschreibung in das derzeitige Studium nach Hochschultyp | 8 |
| 2 | Gründe für die Einschreibung in das derzeitige Studium nach Fächerclustern | 9 |
| 3 | Von 100 Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben ... | 12 |
| 4 | Vergleich der belegten Fächer in NRW und im Ruhrgebiet zu Beginn des Studiums | 13 |
| 5 | Von 100 Studienanfängerinnen in bestimmten Fächergruppen in Nordrhein-Westfalen haben ... | 14 |
| 6 | Studienanfängerinnen nach Fächergruppen | 15 |
| 7 | Sind Sie momentan gegenüber dem für Ihren Studiengang vorgesehenen Studienverlaufsplan im Verzug? | 21 |
| 8 | Die am häufigsten genannten Gründe für einen Studienverzug | 22 |
| 9 | Mobilität der Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen bezogen auf den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und den Wohnort | 32 |
| 10 | Mobilität der Absolventinnen und Absolventen der RuhrFutur-Hochschulen bezogen auf den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und den Arbeitsort | 33 |
| 11 | Tätigkeit eineinhalb Jahre nach Studienabschluss | 35 |
| 12 | Erfolgreiche Beschäftigungssuche für die erste Stelle von Masterabsolventinnen und -absolventen innerhalb der ersten drei Monate nach Studienabschluss | 36 |
| 13 | Fachadäquanz der Beschäftigung | 37 |
| 14 | Niveauadäquanz der Beschäftigung | 38 |
| 15 | Fachadäquanz differenziert nach Geschlecht | 39 |
| 16 | Niveauadäquanz differenziert nach Geschlecht | 40 |
| 17 | Durchschnittliche Brutto-Einstiegsgehälter aller Abschlussarten (Bachelor, Master, Staatsexamen) | 41 |

Tabellenverzeichnis

| | | |
|---|---|----|
| 1 | Schwierigkeiten bei der Entscheidung zu studieren | 10 |
| 2 | Die Studierendentypen | 18 |
| 3 | Untersuchte Merkmale im Zusammenhang mit Studienverzug | 23 |
| 4 | Untersuchte Merkmale im Zusammenhang mit Studienabbruchgedanken | 26 |
| 5 | Untersuchte Merkmale im Zusammenhang mit Studienwechselgedanken | 28 |
| 6 | Rücklauf der Befragungen | 46 |
| 7 | Indizes der Faktorenanalyse als Basis für die Typenbildung (gebildet auf Basis einer Faktorenanalyse) | 48 |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-------|---|
| HS | Hochschule |
| HZB | Hochschulzugangsberechtigung |
| ISTAT | Institut für angewandte Statistik |
| KOAB | Kooperationsprojekt Absolventenstudien |
| MINT | Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik |
| MR | Metropole Ruhr |
| NRW | Nordrhein-Westfalen |
| RF | RuhrFutur |
| RVR | Regionalverband Ruhr |
| WS | Wintersemester |

Danksagung

Die Gruppe der Autorinnen und Autoren dankt dem Institut für angewandte Statistik für die Unterstützung bei der Mobilisierung der Auswertungen der KOAB-Daten sowie Herrn Dr. Bernhard Skrodzki für sein wertvolles und konstruktives Feedback bei der Überarbeitung der ersten Textfassung.

Verfasserinnen und Verfasser

Julia Balke (RuhrFutur gGmbH)
Matthias Böttcher (Westfälische Hochschule)
Thorsten Bordan (Hochschule Bochum)
Julia Eßlinger (Westfälische Hochschule)
Urs Heidemann (TU Dortmund)
Dr. Markus Küpker (RuhrFutur gGmbH)
Fabian Lange (RuhrFutur gGmbH)
Margareta Nasched (FH Dortmund)
Sonja Neuhaus (RuhrFutur gGmbH)
Klara Schneider (Hochschule Ruhr West)
Karl-Heinz Stammen (Universität Duisburg-Essen)
Dr. Frank Wissing (Ruhr-Universität Bochum)
Melina Wunderlich (Hochschule Ruhr West)





STIFTUNG
MERCATOR

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



REGIONALVERBAND
RUHR

RuhrFutur

RuhrFutur ist eine gemeinsame Bildungsinitiative von Stiftung Mercator, Land Nordrhein-Westfalen, der Städte Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Herten und Mülheim an der Ruhr sowie der Ruhr-Universität Bochum, der Fachhochschule Dortmund, der Technischen Universität Dortmund, der Universität Duisburg-Essen, der Hochschule Ruhr West, der Westfälischen Hochschule und des Regionalverbandes Ruhr (RVR). Ihr Ziel ist eine Verbesserung des Bildungssystems in der Metropole Ruhr, um allen Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg zu ermöglichen.

* Die Städte Bochum und Duisburg, der Kreis Recklinghausen sowie die Hochschule Bochum kooperieren im Rahmen von Einzelprojekten mit RuhrFutur.

www.ruhrfutur.de

Impressum

Herausgeber

RuhrFutur gGmbH
Huysenallee 52
45128 Essen
Tel.: 0201 177878-0
info@ruhrfutur.de

www.ruhrfutur.de

Verantwortlich

Dr. Markus Küpker, RuhrFutur gGmbH

Grafisches Konzept/Layout

flowconcept Agentur für Kommunikation GmbH

Druck

Druck und Medien Schreiber GmbH
Kolpingring 3
82041 Oberhaching

Bildnachweis

Ruhr-Universität Bochum: S. 9, S. 16, S. 18, S. 25, S. 51 Foto Marquard; S. 50 Foto Kramer
Hochschule Bochum: S. 4, S. 30, S. 37
Fachhochschule Dortmund: S. 34 Foto Volker Wiciok
Technische Universität Dortmund: S. 25, S. 37, S. 42 Foto Nikolas Golsch; S. 4, S. 13 Foto Roland Baege
Universität Duisburg-Essen: S. 6, S. 12, S. 15, S. 24, S. 44, S. 53
Hochschule Ruhr West: Titelseite, S.8, S. 42, S. 49
Westfälische Hochschule: S. 29, S. 45 Foto FHG/JR; S. 34 Foto WH/BL; S. 46 Foto WH/BL

